

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontonummer Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 102

Dienstag, den 3. Mai 1921

12. Jahrgang

Neue Gefahr in Oberschlesien.

Polnischer Streikterror in Oberschlesien.

Kattowitz, 2. Mai. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten befanden sich bis heute nachmittag etwa 80 Prozent sämtlicher Gruben des ober-schlesischen Industriebezirks im Streik. Von 240 000 Arbeitern streikten etwa 190 000. Es ist im Laufe des Tages vielfach festgestellt worden, daß ein großer Teil der Streikenden den Grund des Streiks überhaupt noch nicht kennt. Zahlreiche Bergarbeiter, die zu feiern gezwungen waren, äußern ihre lebhafteste Mißbilligung über den Streik. Die Veröffentlichungen der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ (des in deutscher Sprache erscheinenden Organs Korjantyn. D. Red.) sind offenbar als Signal für die geplante Provokation anzusehen, die bezweckt, durch die Provokation der polnischen Minderheit auf die bevorstehende Beschlußfassung des Obersten Rates in der ober-schlesischen Frage entscheidenden Einfluß auszuüben.

Der „Vorwärts“ befürchtet angesichts der erneut einsetzenden verheerenden polnischen Propaganda, daß Oberschlesien schweren Tagen entgegengeht. Am schlimmsten seien die Zustände in der Gruppe Kattowitz, die unter dem Kommando des französischen Majors Feler steht. In den Kreisen Beuthen, Kattowitz, Rybnik und Pleß, die dieser Gruppe in polizeilicher Hinsicht unterstehen, seien bisher insgesamt 200 Deutsche ermordet worden. Jetzt organisierten die Polen offen ein sogenanntes ober-schlesisches Freikorps, bauten die alten Organisationen aus, und das alles vollzogen sie unter den Augen der Interalliierten Kommission und ihrer zahlreichen Organe, die nichts sehen und hören wollten.

Kattowitz, 2. Mai. Auf der Concordiagrube erklärten die Arbeiter dem französischen Kreisinspektor, sie würden solange im Ausstand bleiben, bis der Artikel der „Grenzzeitung“ widerrufen sei (gemeint ist wohl die Nachricht der „Grenzzeitung“ über den angeblichen Vorschlag der Interalliierten Kommission an den Obersten Rat über die Teilung Oberschlesiens), bis die entlassenen Arbeiter auf der Gleiwitz-Grube wieder eingestellt seien und Direktor Wienader aus der Gleiwitz-Grube entfernt sei.

Beuthen, 2. Mai. In Bogutschütz, Eichenau, Schoppinß und in den anliegenden Dörfern fürchten die deutschen Bewohner aus Furcht vor Terrorakten.

Beuthen, 2. Mai. Die Streiklage im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet hat sich verschärft. Von 62 Gruben streiken 55. Es macht sich immer mehr bemerkbar, daß der Streik durch die heurückgehenden Nachrichten der „Grenzzeitung“ veranlaßt ist. In Karß und Bobrek wurden die Eisenbahnbeamten aus dem Bahnhof verjagt. Polizei besetzte die Bahnhöfe, so daß in den Nachmittagsstunden der regelmäßige Zugverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Zu Ausschreitungen ist es bisher nicht gekommen.

Beuthen, 2. Mai. Von der Interalliierten Kommission wurden Umzüge verboten, so daß den Polen die Möglichkeit genommen ist, die für den morgigen Erinnerungstag an die polnische Konstitution vorgesehenen Feiern mit Umzügen zu veranstalten.

Oppeln, 2. Mai. Nach einer Mitteilung der Interalliierten Kommission entbehrt die von einigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die alliierten Mächte ihre Entscheidung wegen der in Folge der Abstimmung in Oberschlesien zu ziehenden Grenze bereits getroffen hätten, jeder Grundlage.

Oppeln, 2. Mai. Die Interalliierte Kommission hat ein Akkordverbot für den gesamten ober-schlesischen Industriebezirk erlassen. Sie will, wenn die Lage es erfordert, den Belagerungszustand über den Ruhrbezirk verhängen.

Oppeln, 2. Mai. Die ober-schlesischen Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, der Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereine und der christlichen Gewerkschaften haben ein Telegramm an das Generalsekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam und an den Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Thomé, abgeschickt, in dem es u. a. heißt: Am 2. Mai haben polnische Agenten einen Streik größeren Umfangs in Oberschlesien verursacht, um zweifellos dem Obersten Rat in London und der ganzen Welt glaubhaft zu machen, daß eine Volks-erhebung über den Anschluß Oberschlesiens an Polen entstanden sei. Dieser Streik ist gegen den Willen des größten Teiles der Arbeiter und nur unter Anwendung von brutaler Gewalt möglich gewesen. Falls dieser Täuschungsversuch Erfolg haben sollte, ist zu befürchten, daß die deutschgesinnte Arbeiterschaft sich nicht länger durch eine Minderheit terrorisieren lassen wird und dadurch die schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen Oberschlesiens nicht erspart bleiben können. Wir bitten dringend, diese

Nachricht sofort allen maßgebenden Stellen zu übermitteln und nichts zu unterlassen, um das polnische Täuschungsmanöver zu vereiteln. Unser Versuch, gemeinsam mit den Polen eine gütliche Auflösung dieses wilden Streiks herbeizuführen, ist bisher nicht von Erfolg gewesen. Es folgen die Unterschriften.

Wie die „Vossische Ztg.“ erfährt, ist der Inhaber der Berliner Kohlenhandlung Max Wolheim, Geheimrat Kommerzienrat Eduard Arnhold, nach London berufen worden. Der Zweck der Anwesenheit des Geheimrats Arnhold in London solle dem Blatte zufolge darin bestehen, den deutschen Botschafter in den Darlegungen über die Unteilbarkeit Oberschlesiens zu unterstützen.

Deutschland erhält noch eine kurze Galgenfrist.

London, 2. Mai. Die „Evening Standard“ erfährt, werden Deutschland 12 Tage zugestanden werden, innerhalb deren es sich zu entscheiden hat, ob es die Bedingungen der Alliierten ablehnen oder annehmen will. Wenn Deutschland ablehnt, werden die Alliierten sofort handeln. Deutschland wird aufgefordert werden, den von der Reparationskommission festgesetzten Betrag in über 37 Jahre verteilten Raten zu bezahlen. Der Gesamtbetrag der Zahlungen wird die Summe von 11 300 Millionen Pfund Sterling um ein Geringes übersteigen.

Obwohl wir nach allen bisherigen Erfahrungen die stärksten Zweifel an der Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Alliierten und Deutschland hegen, ist es doch immerhin bemerkenswert, daß einstweilen der englische Standpunkt gegenüber den französischen Gewaltabsichten durchgedrungen ist. Das Mißvergnügen nüchtern denkender englischer Wirtschaftsexperten über die französische Katastrophopolitik beginnt sich allmählich doch nachdrücklicher geltend zu machen.

London, 2. Mai. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, die britische öffentliche Meinung unterstütze Lloyd George bei seinem Wunsch, daß die Alliierten sich strikt an die Bestimmungen des Friedensvertrages halten. „Daily News“ schreibt, es scheint uns die Zeit gekommen, wo dem französischen Volke oder den französischen Staatsmännern eindeutig gesagt werden muß, daß der übrige Teil der Alliierten nicht länger mit ihren militaristischen Idealen identifiziert werden kann. Das Blatt sagt, wenn Briand unter keinen Umständen auf seine drastischen Maßnahmen Verzicht leisten könne und er allein handle, werde er allein die schwere Verantwortung auf sich nehmen, sein Land vom Räte der Nationen isoliert zu haben. — „Daily Express“ erklärt: Der einzige Weg für die britische Regierung sei, darauf zu bestehen, daß keine überstürzte Aktion am Rhein vorgenommen werde. — Laut „Morningpost“ soll die Lage während der letzten Verhandlungen des Obersten Rates so ernst gewesen sein, daß die Franzosen bereit waren, heute morgen London zu verlassen, wenn der Oberste Rat seine Zustimmung zu einer weiteren Verzögerung erteilen würde. Gestern wurde jedoch eine grundsätzliche Übereinstimmung erzielt. Von maßgebender Seite wurde erklärt, daß Deutschland zur Annahme des Ultimatum etwa 10 Tage Zeit erhalten würde. In der Zwischenzeit sollen die Franzosen die zur Befestigung des Ruhrgebiets nötigen Truppen mobilisieren.

London, 2. Mai. 9 Uhr 20 abends. (Reuter.) Die Sitzung des Obersten Rates ist auf morgen vormittag 11 Uhr verlagert worden. Briand erklärte, daß eine Einigung beinahe erreicht sei.

London, 2. Mai. 10 Uhr abends. Reuter erfährt, daß heute abend aus London telephonisch Instruktionen für die französische Maßnahme nach Paris abgegangen sind.

Berlin, 3. Mai. Wie der „Berl. Lokalanz.“ meldet, wurden in Düsseldorf für die Truppen, die ins Ruhrgebiet marschieren sollen, Wegweiser angebracht. Auch wurden hier bereits mehrere hundert Wohnungen für auf dem Durchmarsch befindliche französische Offiziere mit Beschlag belegt. Ferner erhielt die Stadt Düsseldorf den Befehl, für die französische Besatzungsmannschaft sofort den Bau einer Kaserne in Angriff zu nehmen.

Brüssel, 2. Mai. (Agence belge.) Der Generalrat der sozialistischen Partei erklärte sich in seiner Mehrheit als Anhänger der Sanktionen. Eine Sitzung wird einberufen werden, sobald die Londoner Beschlüsse bekannt sind.

(Sollte diese Meldung zutreffen, so ist bestimmt mit einem Vorgehen der Zweiten Internationale gegen die belgischen Beschlüsse zu rechnen. D. Red.)

Die französische Eisenbarthur.

In diesen Tagen fällt die Entscheidung über die nächste Zukunft Deutschlands und ganz Europas. Wie immer sie ausfallen mag, jedenfalls so, man heute schon sagen, daß nach ihr kein Mensch in Europa zufriedener sein wird, als er es heute ist.

Es kommt immer darauf an, von welcher Seite man eine Sache betrachtet. Uns erscheint die drohende Befestigung des Ruhrreviers durch die Franzosen als einer der ungeheuerlichsten Raubzüge der Weltgeschichte, als ein fürchterliches Unrecht an Deutschland. Sollte es aber zur Befestigung des Ruhrreviers kommen, so wird es in Frankreich nicht wenige Leute geben, die enttäuscht fragen werden: „Nur das Ruhrrevier?“ Die französischen Militärs hatten einen höchst genialen strategischen Plan entworfen, wie man Deutschland, das sich glücklicherweise nicht wehren kann, von drei Seiten fassen könnte. Von Westen sollten die tapferen Franzosen, von Osten die nicht minder tapferen Polen und von Südosten die Tschechen einmarschieren, und dann konnten die Generale in Paris, Warschau und Prag sich als Sieger feiern lassen. Inzwischen hat die Tschecho-Slowakei von vorneherein jede Beteiligung an diesem Abenteuer abgelehnt (alle entgegengesetzten Gerüchte sind falsch), die Polen haben zwar zugestimmt, aber mit einer Zustimmung der Gesamtentente ist nicht zu rechnen. Heute kämpfen die Franzosen um die Befestigung des Ruhrreviers als das erreichbare militärische Maximum.

Nehmen wir an, das Ruhrrevier wird von den Franzosen besetzt. Dann bleibt die Frage, ob diese Befestigung mit einer wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes durch Frankreich auf Konto der Reparationskommission verbunden sein soll oder nicht. Trotz der von der Pariser Presse immer wieder betonten Einigkeit der Alliierten, läßt sich kaum behaupten, daß in England die Begeisterung für die französischen Ruhrpläne besonders groß ist. Insbesondere werden die Stimmen immer zahlreicher, denen eine wirtschaftliche Oberherrschaft Frankreichs in Europa neben der schon bestehenden militärischen wenig wünschenswert erscheint. Kann aber Frankreich in Bezug auf das Ruhrrevier nur seine militärischen, nicht aber seine wirtschaftlichen Pläne durchsetzen, dann wird die Ruhrbefestigung weiter nichts sein als ein militärisches Abenteuer, das ungeheure Kosten verursachen wird, ohne daß man genau sagen kann, wer es zuletzt bezahlen soll. Selbst wenn Deutschland formell der bezahlende Teil sein wird, so werden die Kosten schließlich doch dem wirtschaftlichen Fonds entnommen werden, die sonst für die Entschädigung zur Verfügung ständen. Was das Militär kostet, das geht der Wirtschaft verloren.

Die wirtschaftlichen Ausbeutungspläne für das Ruhrrevier, die in Frankreich aufgestellt worden sind, kann man aber außerdem nur sehr schwer ernst nehmen. Die Behauptung, Frankreich könne sich aus dem Ruhrrevier finanziell befriedigen, ist offenbar weiter nichts als ein Vorwand für die Bestrebungen von Machtpolitikern, denen wirtschaftliche Fragen ziemlich gleichgültig sind. Der Ausfuhrzoll, der auf die Ruhrkohle gelegt werden soll, kann unmöglich starr bleiben, er kann nicht höher sein als die Differenz zwischen den Gestehungskosten und dem Weltmarktpreis. Zweifellos wird Deutschland, sobald es für Ruhrkohle Zoll zahlen muß, die Kohle zum Weltmarktpreis beziehen müssen. Wenn aber der Weltmarktpreis niedriger sein wird als die Gestehungskosten der Ruhrkohle plus Ausfuhrzoll, dann wird eben die Ruhrkohle unerkäuflich bleiben, solange nicht der auf ihr liegende Ausfuhrzoll herabgesetzt wird. Auf diese Weise hört der Ausfuhrzoll auf, eine sichere Einnahmequelle zu sein, und nur Kindern kann man erzählen, daß man aus ihm etwa in den nächsten zweiundvierzig Jahren die 226 Milliarden Goldmark oder sonst eine ähnliche Summe, die Deutschland bezahlen soll, herauswirtschaften kann.

Eine schwerwiegende Streitfrage war auch, ob vor der Ruhrbefestigung ein Ultimatum an Deutschland gerichtet werden sollte oder nicht. England hatte eine Art Ultimatum gewünscht, während Frankreich auf dem Standpunkt steht, weitere Aufforderungen an Deutschland, seinen Zahlungspflichten nachzukommen, seien nur nach erfolgter Befestigung angebracht. Daraus läßt sich mit einer Sicherheit schließen, daß die französische Regierung selbst den Plan, das Ruhrrevier für unbestimmte Zeit für Frankreich wirtschaftlich auszubeuten, schon wieder aufgegeben hat, und daß es die Befestigung nur als ein Pressionsmittel betrachtet, um Deutschland zum Zugeständnis höherer Zahlungen zu zwingen. Wäre diese Auffassung richtig, so müßte das Ruhrrevier mit den andern neubesetzten Gebieten wieder geräumt werden, wenn eine Vereinbarung zwischen Deutschland und der Gesamtentente erzielt worden ist.

Ist dem aber so, dann sind die Zollpläne voll-
to in einem wahren Sinn. Denn es ist möglich, daß sie
wieder aufgegeben werden müssen, noch ehe sie recht zur
Auswirkung gelangt sind, ja, ehe noch der Apparat zu ihrer
Durchführung richtig in Gang gesetzt worden ist. Nichts
hilft dann von ihnen übrig als eine vorübergehende mut-
willige Störung der europäischen Wirt-
schaft.

Am Tage nach der bevorstehenden Entscheidung wird die
Lage Deutschlands (sicherlich noch schwerer sein, als sie es in
diesem Augenblick ist. Aber nicht nur die Besiegten, haben
Sorgen, die Sieger haben sie auch, und wahrlich in nicht ge-
ringem Maße. Frankreich wird durch die Ruhrbesetzung
nicht glücklich werden, vielleicht aber müssen erst alle Sessel-
blasen der Inflation geplatzt sein, bevor der nächste Wirt-
schaftskrisis zur Geltung kommt. Es bleibt die Hoffnung
auf einen Sieg der Vernunft, wenn sich der Wahnsinn aus-
getobt hat.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die rheinisch-westfälischen Schiefersteine. — Neue Schwan-
gungen des Marktkurses. — Dreifache auf dem Weltmarkt.
— Sinkende Frachttarife. — Der englische Bergarbeiterstreik.
— Rückgang der Ruhrkohlenförderung.

Durch die am 20. April in Kraft getretene Rhein-Zoll-
grenze ist Deutschlands wichtigstes Industriegebiet in un-
heimlicher Weise zerrissen worden. Auf das engste mitein-
ander verbundene Provinzialgebiet sind getrennt, und die wirt-
schaftliche Leistungsfähigkeit vieler Unternehmungen muß
dadurch vermindert werden, weil wichtige Abteilungen von
ihnen von nun ab jenseits der neuen Zollgrenze liegen. Da-
bei wird es wahrscheinlich bei dieser starken Schädigung der
wirtschaftlichen Kraft Deutschlands kaum sein Bewenden
haben: die Befragung des ganzen rheinisch-westfälischen In-
dustriegebietes ist in greifbarer Nähe gerückt, wenn es nicht
noch in letzter Stunde gelingt, durch die neuen deutschen Vor-
schläge diese für Deutschland vernichtende Rohnahme zu ver-
hindern. Für großen Optimismus ist kein Grund vorhanden,
obwohl mancherlei Versicherungen der französischen Presse
darauf schließen lassen, daß man keineswegs in ungetriebener
Stimmung der weiteren Entwicklung der Ereignisse ent-
gegensteht und es vorziehen würde, durch annehmbare
deutsche Vorschläge der geplanten Zwangsmassnahmen ent-
zogen zu werden. Scheitert dieser letzte Versuch, so muß sich
jedermann in Deutschland auf ganz schlimme Zeiten vor-
bereiten.

Auch der Stand der deutschen Mark ist durch die
drohenden politischen Verwicklungen erheblich ins Schwanken
geraten. Nachdem längere Zeit hindurch die deutsche Mark
auf dem maßgebenden Geldmarkt der Welt, in Neuyork,
eine ziemlich feste Haltung gezeigt hatte und dadurch auch
eine günstige Wirkung für die Bewertung des deutschen
Geldes in anderen Ländern erzielt worden war, trat etwa
am 20. April ein erheblicher Rückschlag ein. Der Preis
für hundert Mark fiel in Neuyork von 163 auf 154
Cents, und an den Börsenplätzen anderer Länder zeigte sich
ein ähnlicher Rückgang. In Berlin mußten, schon vom
1. April an, für ausländische Zahlungsmittel erheblich höhere
Markbeträge gezahlt werden. Es stieg z. B. der Preis für
100 schweizerische Franken von 1072 Mark bis auf den vor-
läufigen Höchststand von 1167,30 Mark; für 100 holländische
Gulden von 2138 Mark auf den Höchststand von 2375,10
Mark; der amerikanische Dollar von 61,80 Mark bis auf
68,10 Mark und sogar vorübergehend bis auf etwas über
70 Mark. Inzwischen ist freilich schon wieder eine Beruhi-
gung eingetreten, deren sicherstes Merkmal darin besteht,
daß der Dollar wieder um einige Punkte nachgab und wieder
mit etwa 67 bis 66 deutsche Mark gekauft werden konnte.
Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Spekula-
tionen den größten Teil der Schuld auch an diesen
Schwankungen des Marktkurses trägt, was nicht Wunder zu
nehmen braucht, wenn man bedenkt, daß kaum weniger
als 50 Milliarden Mark aus spekulativen Gründen
in fremde Hände übergegangen sind.

Wenn es noch jezt zu einer Verständigung mit der Ent-
ente käme, so würden die außerordentlichen Preisrück-
gänge auf dem Weltmarkt für fast alle Rohstoffe
der deutschen Wirtschaft von großem Nutzen sein können.
Deutschlands große Rohstoffnot ist noch lange nicht vorüber,
und Preisrückgänge auf dem Weltmarkt sind, bei dem nie-
drigen Stande des deutschen Geldes, eine willkommene Hilfe
zur Verbilligung der deutschen Produktion und der dadurch
ermöglichten Vermehrung der deutschen Ausfuhr. Seit etwa
einem Jahre hat, durch die plötzlich eintreffende Verminderung
der Nachfrage, das Nachlassen der Preise begonnen und dazu
geführt, daß eine ganze Anzahl wichtiger Rohstoffe nahe an
den Stand der Vorkriegszeit gerückt sind, ihn teilweise sogar
erreicht und die auch bereits unterschritten haben. An der ersten Aprilwoche waren z. B. in den Vereinigten
Staaten die Preise für Kupfer, Zink, Zinn, Baumwolle,
Hafer, Weizen, Talg etwas niedriger als im Juni 1914;
Weizen und Roggen standen freilich nicht unerheblich über
dem Friedenspreis, aber ganz bedeutend unter den für uns
unerschwinglichen Höchstpreisen. In London ist der Preis
für Kaffee weit unter den der Vorkriegszeit gesunken, Kakaos
steht auf etwa derselben Höhe; Reis ist noch zweieinhalb mal
so teuer als im Juni 1914, aber doch um das anderthalbfache
billiger als vor einem Jahre, während alle Sorten von Öl
auf dem englischen Markt weniger kosten als in der Vor-
kriegszeit. Die Verbilligung kommt im ganzen aber auf den
amerikanischen zur Geltung, weil der Wert des englischen
Pfundes heute geringer ist als im Frieden, sonst wären die
Preisrückgänge noch erheblicher. Man möchte wünschen,
daß es einer geschickten politischen Führung in Deutschland
gelänge, die Dinge, die die Entente und Deutschland trennen,
so zu wenden, daß die geschilderte Preisentwicklung auf dem
Rohstoffmarkt auch der deutschen Wirtschaft zugute kommt,
gebräuchlich könnte sie es.

In einer früheren Rundschau ist schon einmal darauf auf-
merksam gemacht worden, daß die sinkenden Fracht-

raten ebenfalls einen großen Einfluß auf die Verbilligung
der Produktion ausüben. Wenn man sich vorstellt, daß die
zur Verfügung stehende Welttonnage heute, in der
Zeit ungeheuersten Produktionsrückganges, sehr viel
größer ist als im Jahre 1914, wo alles blühte und
gedieh, so kann man sich einen Begriff davon machen, in
welchem Maße das Angebot von Schiffsraum die Nachfrage
übersteigt und dadurch die Frachttarife verbilligen muß.
Nach den letzten Veröffentlichungen von „Almonds Register“,
dem Jahrbuch, das die größte englische Versicherungsge-
sellschaft herausgibt, betrug die Welttonnage im Jahre 1914
49.080.552 Brutto-Registertonnen, heute aber hat sie die
Zahl von 57.314.065 Brutto-Registertonnen erreicht.

In England ist der drohende Generalstreik des
Dreiverbandes der Bergarbeiter, Transport-
arbeiter und Eisenbahner nicht ausgebrochen. Die
Bergarbeiter stellen vorläufig noch weiter, jedoch sind die
Verhandlungen mit den Arbeitgebern bereits wieder aufge-
nommen worden, und man kann annehmen, daß der Wieder-
beginn der Arbeit bald erfolgen wird; denn es scheint so, daß
die Besitzer der Bergwerke weitblickend genug sind, die ihnen
günstig gewordene Situation nicht zur Durchsetzung von
Forderungen zu benutzen, die die Bergarbeiter nur schwer
erfüllen könnten, sie scheinen sehr viel mehr die Absicht zu
haben, den Arbeitern goldene Brücken zu bauen, und das
spricht für die Klugheit des englischen Unternehmertums.

Auch in Deutschland sind die Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer des Bergbaus zusammengetreten, um eine Ver-
ständigung über die Wiederaufnahme des Verfahrens von
Ueberschichten herbeizuführen. Zwar kann man noch nicht
sagen, ob eine Einigung zustande kommen wird, da
Meinungsverschiedenheiten über Lohnerböschung bestehen.
Die Arbeitgeber wollen eine Erhöhung von 4,50 Mark für
die Schicht zugestehen, während die Arbeiter 7,50 Mark ver-
langen. Da durch den Fortfall der Ueberschichten eine starke
Verminderung der Kohlenförderung ange-
treten ist, wäre eine Verständigung im Interesse vermehrter
Kohlenproduktion zu wünschen. Was das Einstellen des
Ueberschichtenverfahrens seit dem 14. März praktisch bedeutet,
ist aus einem Vergleich der im Februar und März zutage
geförderten Kohlenmenge ersichtlich. Im Ruhrgebiet betrug
die Gesamtförderung im Februar, bei 24 Arbeitstagen,
8.174.606 Tonnen, im März dagegen, bei 25 Arbeitstagen,
nur 7.285.000 Tonnen. Die Förderung pro Arbeitstag ist
von 340.609 Tonnen im Februar auf 301.424 Tonnen im
März zurückgegangen. Der gesunde Sinn der Ruhrbergleute
wird hoffentlich diesen wenig erfreulichen Zustand bald be-
seitigen.

Am Anfang der Rundschau ist auf die schweren und ent-
scheidenden Tage hingewiesen worden, denen das deutsche
Volk entgegensteht. Wir haben an dieser Stelle oft hervor-
gehoben, daß die Zukunft allen Deutschen zwar sehr schwere
Opfer auferlegen würde, daß deutsche Tatkraft und Arbeit-
samkeit den Aufbau der Wirtschaft aber dennoch zuwege
bringen würden. Mer innere Aufbau hängt nunmehr da-
von ab, ob es der Regierung gelingen wird, außenpolitisch
den richtigen (inzwischen sehr schmal gewordenen) Weg zu
finden. Mißlingt das, so kann von innerem Aufbau keine
Rede mehr sein, während wir, wenn es glückt, trotz der
riesenhaften uns entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht zu
verzagen brauchen. Mit Anwendung all unserer Kraft
werden wir sie bewältigen.

Die wirtschaftliche Zukunft der Freien Stadt Danzig.

Die Zeitschrift „Exportateur Francais“ vom 31. März
1921 bringt folgenden Brief aus Polen.

Infolge seiner geographischen Lage, der Ausdehnung
seines Handels und der Annehmlichkeiten, die sein Hafen
bietet, kann Danzig nach hohen wirtschaftlichen Zielen
streben. Danzig ist in der Tat notwendiger Durchgangspunkt
für Waren, die für Polen und später für gewisse Teile
Ruhlands bestimmt sind. Die Tätigkeit, die Engländer,
Amerikaner und Dänen entfalten, um sich die besten Plätze
zu sichern, erlaubt wohl zu prophezeien, welche Rolle die
Stadt zu spielen berufen ist. Die französischen Häufer lassen
sich unglücklicherweise in diesem Wettlauf überholen und
zeigen sich von einer sehr schlechten Seite. Die freie Stadt
kann den besten Ausgangspunkt für die Erleichterung des
Warenaustausches mit den angrenzenden Ländern dar-
stellen. Ihre unergiebige Lage erlaubt ihr, die besten
Hoffnungen zu hegen. Eine Tatsache, der sie Rechnung tragen
muß, erhöht diese noch. Die Wiederaufnahme der
Handelsbeziehungen mit Rußland wird in
einer mehr oder weniger fernen Zukunft für alle
Völker der Erde eine vollendete Tatsache
sein. Der russische Handel ist im Begriff, sich von neuem in
Petersburg zu verdrängen, und die vorübergehende Be-
deutung von Reval geht auf die Verhältnisse der Vorkriegs-
zeit zurück. Noch dazu wird Riga, Hauptstadt eines neuen
Landes, unter den Schwankungen einer stark unbeständigen
Politik leiden; seine Anstrengungen gehen besonders darauf
hin, politischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die frei-
stadt Danzig scheint jede Gewähr für die Betätigung fremder
Händler, die sich mit Durchgangshandel beschäftigen, zu
bieten. Ihr Interesse verlangt es, die Geschäfte der fremden
Kaufleute zu erleichtern.

Man muß noch weiter gehen. Der internationale Handel
kann in Danzig den Spezialhafen oder zunächst den Sammel-
hafen finden, und es könnte dann die Verteilung der Waren,
die für Petersburg, Wilna und Polen bestimmt sind, unter
den besten Bedingungen vor sich gehen. Nur der Rückstrom
nach der freien Stadt Danzig muß vor allem unterstützt
werden. Die verschiedenen Interessen, die sich so vielfach
wechseln, stehen diesen Absichten allerdings im Wege. Es ist
wahr, daß Danzigs wirtschaftliche Lage in Anbetracht der
Bevölkerung, die für einen Ort von so geringer Leistungs-
fähigkeit zu dicht ist, und auch in Anbetracht der großen Zahl
von Handarbeitern, die während des Krieges dahinge-
kommen sind, und deren Unterbringung jetzt sehr schwierig
geworden ist, eine Zeit lang, bedenklich genug sein wird.

Was liegt aber daran? Man muß sich, um sich ein Urteil
zu bilden, daran erinnern, daß Danzig seit sehr langer Zeit
Handel treibt, daß die alten Handhabler des Ortes eine
große Erfahrung besitzen, und daß sie von Grund auf die
zahlreichen Märkte kennen, auf die ihre Tätigkeit sich er-
streckt.

Ein Wort zum Schluß: Die Deutschen beschuldigen
Danzig, Waffen für Polen herzustellen. Die Polen wieder
beschuldigen die Stadt, Waffen für die Deutschen herzu-
stellen. Die Wahrheit ist: Die kleine Stadt leidet unter einem
Ueberfluß an Handarbeitern, die sie unterbringen muß aus
Gründen, die jedermann kennt. Man stellt nicht von heute
auf morgen eine Kriegsarbeit in eine Friedensarbeit um,
besonders wenn die für diese Umstellung notwendigen Geld-
mittel völlig fehlen. Um Verwicklungen aller Art zu ver-
meiden, hat man weiter Waffen hergestellt, um Millionen
von Arbeitern ihr Brot zu geben. Das ist wenigstens schein-
bar die Erklärung, die in Danzig umläuft.

Die Sorge und die Schwierigkeiten aller Art, die der
Wunsch Danzigs, freie Stadt zu sein, nach sich zieht, müssen
nicht die wirklichen Möglichkeiten vergessen lassen, unter
welchen es sich in dem wirtschaftlichen Auf und Ab in den
Gebieten Ost-Europas behaupten kann, in einer Bewegung,
die sich notwendigerweise noch verstärken muß.

Die Matfelern in Berlin.

Berlin, 1. Mai. Die Matfelern in Berlin haben bei
starker Beteiligung einen ruhigen Verlauf genom-
men. Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es nur vor
einem Versammlungsort im Norden Berlins, wo mehrere
hundert Personen den Passantenverkehr vollständig verhin-
derten. Als die Schutzpolizei die Menge aufforderte, den
Bürgersteig freizumachen, drang diese sofort auf die Beamten
ein und verletzte einen Wachmeister hinterrücks durch einen
Messerstich erheblich. In der Notwehr machte der Beamte
von seiner Schußwaffe Gebrauch und verwundete zwei der
Angreifer, davon einen schwer.

(Dieser Zwischenfall ist natürlich höchst beklagenswert.
Wir hegen jedoch angesichts der bekannten Stellungnahme
des Wolff-Bureaus, das diese Nachricht übermittelt, ein
starkes Mißtrauen gegenüber der Form dieser Schilderung
und halten es für leicht möglich, daß erst die Art des polizei-
lichen Vorgehens den Anlaß zu einer immerhin begreiflichen
Erregung der Demonstranten geliefert hat. D. Red.)

Polen und Litauen.

D. E. Der litauische Außenminister Purizkis erklärte in
einer Parlamentsrede, Litauen werde nie darauf eingehen,
mit Polen eine Union, einen Föderativvertrag oder eine
militärische Konvention abzuschließen, wie es von gewissen
polnischen Kreisen erstrebt werde. Dagegen sei Litauen
bereit, Polen freien Transit durch litauisches Gebiet zu ge-
währen und in Gemeinschaft mit den anderen baltischen
Staaten in engere politische und wirtschaftliche Beziehungen
zu Polen zu treten. Die litauische Regierung ist an maß-
gebende Wilnaer Kreise mit dem Vorschlag herangetreten,
unmittelbare Verhandlungen zwischen der Regierung von
Mittellitauen (Wilna) und der litauischen Regierung (Kowno)
zwecks Regelung der Wilnaer Frage zu eröffnen. Ueber den
litauischen Vorschlag wird zurzeit zwischen Wilna und War-
schau verhandelt.

Neue Vorschläge zur Lösung der polnisch- litauischen Streitfragen.

D. E. Der Vorsitzende des polnischen Sejms Tramp-
czynski ist mit neuen Vorschlägen zur Lösung der polnisch-
litauischen Beziehungen und der Verhältnisse im mittel-
litauischen Gebiete hervorgetreten. Danach soll kein Ple-
biszit, sondern eine Volkszählung über das Schicksal
Mittellitauens und die administrative Trennung des Ge-
bietes entscheiden. Beiderseits soll der Schutz der nationalen
Minderheiten gewährleistet werden. Trampczynski tritt für
eine Zollunion zwischen Polen und Litauen nach dem
Muster des deutschen Zollvereins ein. Die Litauer
dürften aber eine in dieser Form vereinbarte Zollunion ab-
lehnen, weil sie eine Entwicklung befürchten würden, wie
dieserige vom deutschen Zollverein zum Norddeutschen
Bunde. Ferner beantragt der Entwurf Trampczynskis die
Stadt Wilna und Umgebung für Polen. Es ist
möglich, daß diese Anregungen Trampczynskis nur einen
Fühler darstellen, dem günstigere Vorschläge folgen sollen.
Jedenfalls werden weitere Verhandlungen unter der Regide
der französischen und britischen Regierung erwartet.

Kleine Nachrichten.

Zusammenschluß republikanischer Landräte. Die auf dem
Boden der Sozialdemokratischen, der Demokratischen und der
Unabhängigen Partei stehenden Landräte haben sich zu einer
„Bereinigung republikanischer Landräte“ zusammengeschlos-
sen. Zu der Gründungsversammlung, die am Donnerstag
im Landtagsgebäude stattfand, waren auch die Landräte, die
der Zentrumspartei angehören, eingeladen, aber nicht er-
schienen. Die Bereinigung erwartet von dem neuen Minister
des Innern Dominicus, daß er den reaktionären Forderungen
auf Entfernung der republikanischen Ele-
mente aus der Verwaltung nicht Folge
leisten werde.

„Opfer“ des Dividendenhungers. Bei der A.-G. „Weser“
sind verschiedene Direktoren gegangen worden. Wie hierzu
unser Bremer Parteiorgan schreibt, scheint festzustellen, daß
den Aktionären und dem Aufsichtsrat das letztjährige
Geschäftsergebnis der Gesellschaft, das „nur“ eine Aus-
schüttung von 10 Prozent Dividende (1919 ebenfalls 10 Pro-
zent) gehaltete, nicht genügend war, und daß wegen dieser
„unrentablen“ Wirtschaft die Direktoren über die Klinge
springen mußten. Man kann den Aerger dieser armen not-
leidenden Aktionäre und Aufsichtsräte verstehen, wenn man
bedenkt, daß die Kollegen vom „Bremer Vulkan“ in Begleit
für das verfloßene Jahr 30 Prozent Dividende
herausgemittelt haben.

Danziger Nachrichten.

Weltrevolution.

Ich höre das Wort „Weltrevolution“ und sehe Tausende von Geschickern, Menschen angehörend, die keinen Rückweg aus ihrem ärmlichen Leben finden, hoffnungslos auf Ausschau.

Ich höre das Wort „Weltrevolution“ und weiß, daß der, der es ausspricht, nur einen funtenden Glanz, der seinen Ehrgeiz befriedigt, als den Begriff Weltrevolution in der Seele hat.

Ich höre das Wort Weltrevolution und sehe ein unerbittliches, gefühlloses Schicksal, das Millionen Menschenleben, Menschenglück und Menschenwert in hartem, hemmungslosem Schreiten zermalmte.

Ich sehe die Besessenen, die die Hände in den Taschen halten und mit wachsendem Grunne hinübersehen zu den Schloten und Schächten, in denen sie für sorgen Lohn ihr Leben verschmelzen, die nachdenklichen Hinüberdrehen zu den Wägen derer, die alles das noch bekommen, was durch jahrelangen Kriegswahnsinn so verschuldet ist bis auf weniges, das die Besitzenden aufsaugen.

Ich sehe die Millionen Menschen in Massenquartieren neben stützenden Fabriken hungern und frieren; ich sehe die Bauern ihre Ernten so teuer wie möglich verkaufen und die Geschickler in Lüt verzerren, wenn ihnen der Staat für weniger Geld ihr Korn wegholt, um die hungrieren Mäuler der großen Masse zu stopfen.

Ich sehe, wie ehrgeizige oder erdenfremde Kapitalisten aufweisen die Hungernden, ihnen Brot und bequeme, zufriedene Arbeit normal, bis sie ihnen zurufen:

„Schafft uns, was ihr verbrocht, wir folgen euch, wir geloben es!“

Und ich fühle das Mißtrauen von Nachbar zu Nachbar schleichen, kühe, wie die Wut, die nicht überlegt, ob sie ihrem Träger gut tut, der blinde Haß arder und großer wird.

Und Besessene, blind und taub für die Not der Welt, kämpfen erbittert um jeden Heller, den sie abgeben sollen, taufen sich Stimmen, Beamte, die für ihre Habgier den Regierenden die das Volk mit dem Nötigsten versehen müssen, entgegenarbeiten; schüren den Haß der Besitzlosen, Hechten um ihn die Florie des gerechten Hassens, jagen sie zu sinnlosem Jauchsererleben, Zerklüften.

Sie bricht zusammen, die aus schrankenloser, freier Selbstsucht erbaute Weltordnung. Bürger wüten gegen Bürger, Maschinen-gemeine rattern in den Straßen, Hungernde plündern die Türler, das letzte Saatgut für ihre hungrieren Frauen und Kinder mit sich fortzuschleppen, unwillende und böswillige Hände zerbrechen den feinen Mechanismus der Arbeit und Brot schaffenden Maschinen, Stand wütet gegen Stand, Land gegen Land, Studenten triumphieren über die Menschen, die keine Medikamente mehr schaffen, ein einzig Kampf- und Wehgeschrei umschallt jahrzehntelang den Erdball — das ist die Weltrevolution!

So nur wird sie, zündet die Menschheit in blindem Wüten, naturgetrieben, das eigene Haus an. Wäre es nicht besser, langsam, wägend und rechnend umzubauen. Umwälze jeder sein Eigentum, lasse jeder die Bergweisung, die Not und den Hunger um sein Haus hegen, besorgend nur, daß er im Trockenem stehe, so kommt die Weltrevolution, wie eine verheerende Flut schwebend, durch die festesten Wälder, über die höchsten, die trockensten Klippen.

Weltrevolution? Wenn sie Blindheit der Millionen und Millionäre zum Weltbürgerkrieg werden läßt — ein fürchtbar hartes Verhängnis — noch fürchtbarere Zeiten, wie die „herrlichen Zeiten“ des letzten „Stahlbaes“.

Die Volksfürsorge und ihre Kapitalanlage.

Selbst heute, nachdem die Volksfürsorge annähernd 8 Jahre besteht und etwa 3/4 Million Versicherungen durch sie abgeschlossen sind, ist die Erkenntnis ihrer sozialen Bedeutung noch lange nicht in dem Maße in die arbeitenden Kreise eingedrungen, wie dies eigentlich der Fall sein sollte. Wenn auch erkannt worden ist, daß sie insofern gemeinnützig ist, als es Versicherungen zum Selbstkostenpreis gewährt, so wird doch die große soziale Bedeutung ihrer Kapitalanlage viel zu wenig gewürdigt, obgleich auch hierin eine erweiterte Kampfbahn gegen die kapitalistische Erwerbswirtschaft zu erblicken ist. Die Anlage der angesammelten Gelder im Interesse der Arbeiterschaft ist eine Hauptaufgabe der Volksfürsorge.

Nach den §§ 59 und 60 des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen vom 12. Mai 1901 werden nun den in Deutschland arbeitenden Versicherungsgesellschaften ganz bestimmte Vorschriften über ihre Kapitalanlage gemacht. Und so ist es nicht verwunderlich, daß 1919 annähernd 5 Milliarden Mark, das sind 56,4 Prozent des gesamten Vermögens der deutschen Versicherungs-

gesellschaften, von diesen als Hypotheken angelegt worden waren. Welche Summen sind nicht in diesem Betrag enthalten, die von den arbeitenden Schichten selbst den Versicherungsgesellschaften durch Versicherungsschlüsse zugeführt worden sind? Ferner ist zu erwägen, daß mit Hilfe dieser nicht unbedeutlichen Kapitalien ein großer Teil von Arbeitnehmern das private Grundeigentum unterstüßt.

Die Gründung der Volksfürsorge war nicht nur deshalb erforderlich, um die Versicherungsludenden in der kleinen Lebensversicherung vor Ausbeutung durch die kapitalistischen Versicherungsunternehmen zu bewahren, sondern auch deshalb, um für eine gemeinnützige Anlage der zusammenstromenden Prämiengeelder Sorge zu tragen. In dieser Richtung hat die Volksfürsorge trotz der Hemmnisse durch den Krieg ihr menschenmännliches getan. Von dem am Schlusse des Jahres 1919 vorhandenen Vermögen der Volksfürsorge im Betrage von etwa 22 Millionen Mark waren allein etwa 5 Millionen Mark, das sind 23 Prozent des gesamten Vermögens, in Hypotheken angelegt. Und diese Gelder sind nicht den kapitalistischen Grundeigentümern zugeführt worden, sondern gemeinnützigen Pausenlosgesellschaften und sonstigen Unternehmungen der Arbeiterschaft. Wenn der Prozentsatz der angelegten Hypotheken heute noch so gering ist, so ist dies auf die augenblicklich unzulänglichen Bauverhältnisse und die damit verbundene geringe Nachfrage nach Hypotheken zurückzuführen. Mit der Zunahme der Bautätigkeit ist aber mit einer erheblich größeren Nachfrage nach Hypothekengeldern zu rechnen. Gerade die vielen, nach dem Krieg entlassenen Pausenlosgesellschaften werden ganz besonders nach diesen Geldern verlangen, was sich in letzter Zeit bereits kundgibt.

Es ist daher Pflicht eines jeden Arbeitnehmers, dafür zu sorgen, daß dann auch tatsächlich die benötigten Kapitalien vorhanden sind. Es darf daher bei Versicherungsabschlüssen nur Volksfürsorge die Lösung sein. Wehr aber noch jeder überzeugte Genossenschaftler hat dafür Sorge zu tragen, daß der Gedanke der Gemeinnützigkeit der Volksfürsorge in die weitesten Volksschichten hineingetragen wird. Dies ist auch ganz besonders durch den Hinweis auf die Anlage der Kapitalien durch die Volksfürsorge möglich. Verhehlen wir uns nicht, daß noch ein mühsamer Weg bis zur Beteiligung der kapitalistischen Erwerbswirtschaft zu durchschreiten ist, daß hierher das stärkste und wirksamste Mittel die Ueberführung des wichtigsten Produktionsmittels, des Grund und Bodens, in die Gemeinnützigkeit sein wird. Durch ein einträgliches Gehen wird dies nur und nimmer zu erreichen sein. Unermüdete Arbeit ist vielmehr erforderlich. Schrittweise wird der Boden erobert werden müssen, und bei diesem Kampfe wird auch die Volksfürsorge eine wirksame Stütze sein. Darum all ihr sozialen Kämpfer, ob Genossenschaftler oder Gewerkschaftler, und auch ihr, die ihr den gebundenen Gedanken der Kleinrenten vertreten, schließt nicht nur eure Versicherungen bei eurem Unternehmen, der Volksfürsorge, ab, sondern werbt auch für ihre Idee in den noch fernstehenden Kreisen. Nur so wird es möglich werden, den Kampf gegen das Grundeigentümerkapital energischer aufzunehmen.

Für die Milchhändler. Die Abschnitte der neuen Krankenmilcharten müssen spätestens bis zum 3. Mai der Milkerei-Abteilung, Kaiserne Wiesen, Flügel B, Zimmer 2, eingereicht werden. Gleichzeitig ist eine Aufstellung über die eingelieferten Abschnitte von jedem Milchhändler beizufügen. Jeder Abschnitt muß mit leserlichem Firmenstempel versehen sein.

Hoppot. In dieser Woche werden folgende Veranstaltungen ausgeben: 1. Bei sämtlichen Kaufleuten Grauden und Gertrudenstraße zu 1,75 Mk., Baderstraße zu 2,65 Mk. je Hund. 2. In den Milchgeschäften Damerwurst zu 7,00 Mk. je Hund, Wollwollwurst zu 3,40 Mk. je Büchse. 3. In den Apotheken und bei Holtrichter Malzextrakt zu 2,85 Mk. je Büchse. 4. Von Montag, den 2. Mai bis Sonnabend, den 7. Mai auf Marke 52 der Karte für Einheimische und auf Marke 13 der Karte für Fremde 62,5 Gr. Butter je 13 Mk. je Pfund. 5. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für Einheimische findet von Montag, den 2. Mai bis Mittwoch, den 4. Mai und von Freitag, den 6. Mai bis Sonnabend, den 7. Mai von 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr nachmittags in Zimmer 2 und 3 in der üblichen Reihenfolge statt. Für die Verlorenen, welche ihre Karten sonst am Donnerstag und Freitag erhalten, verbleibt sich die Ausgabe infolge des Simultankrieges um 1 Tag. Ausgegeben werden eine Protokolle und eine Zettelkarte. Verlorenen ist der armen amtliche Ausweis. Nachahler erhalten ihre Karten am Montag, den 9. Mai von 9—11 Uhr vorm. in Zimmer 1. Fremde erhalten die Karten vom 2.—7. Mai von 9—11 Uhr vorm. in Zimmer 2 und haben Pak und Ausweis vorzulegen.

Zur Frage der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Von Anna Bloß, Stuttgart.

Vor mir liegt ein Flugblatt, das mit den Worten beginnt: „Ihr Frauen! Augen auf! Euch droht Gefahr! Ihr habt die Gleichberechtigung der Geschlechter auf dem Papier, aber nicht in der Tat.“

Zweifellos liegt in den angeführten Behauptungen Berechtigung. Die Gewährung des Frauenstimmrechts hat den Frauen keineswegs die Gleichberechtigung gebracht, die viele Frauen davon erwarteten. Im Grunde ist ja aber das Stimmrecht auch nur eine Waffe, die den Frauen helfen soll, sich den Weg zur Gleichberechtigung zu bahnen. Und diese Waffe ist Händen anvertraut worden, die meist gänzlich ungeübt in ihrer Anwendung waren. Vor der Revolution war es ja immer nur ein kleiner Kreis von Frauen, die es wagten, mit Forderungen die Öffentlichkeit heranzutreten. Von den politischen Parteien war es nur die Sozialdemokratie, die das Wahlrecht für die Frauen in ihr Programm aufgenommen hatte. Seit 1874 bemühten sich die sozialdemokratischen Frauen als erste, opferfreudig und unermüdet sich an der Agitation für die Wahlbewegung zu beteiligen.

Erst im Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts hatten eigentlich Frauen vereinzelt gewagt, mit Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten, sowohl in dem amerikanischen Freiheitskrieg wie in der französischen Revolution. Aber der Widerstand der Männer war so groß, daß Theodor von Hippel, der erste Vorkämpfer der Frauenbewegung in Deutschland, mit Recht sagen konnte: „Frankreich, wo jetzt alles gleich ist, hat vergessen, das weibliche Geschlecht zu erlösen.“ Auch in Deutschland fand Hippel unter den Frauen selbst wenig Verständnis. Zu lange waren sie unterdrückt worden, als daß sie gewagt hätten, plötzlich ihre Fesseln abzuschleifen. Aber gelitten hatten sie unter ihrer Unfreiheit. Darum hatten sie auch von der Gewährung der politischen Rechte so viel erwartet. Darum ist aber auch ihre Enttäuschung jetzt doppelt groß, weil sie das Gefühl haben, daß sich in ihrer abhängigen Lage wenig geändert hat. Die Frauen übersehen, daß der Mensch, der nach Freiheit verlangt, sie erwerben muß, um sie zu besitzen.

Viele Frauen haben sich sogar während des Krieges freier gefühlt als heute nach der Revolution. Die Abwesenheit der Männer brachte es ganz von selbst mit sich, daß die seitherige Unselbständigkeit und Abhängigkeit der Frauen erlöst wurde. Die Frau mußte in die Lücken in Haus und Erwerb einspringen, sie mußte selbständig Entscheidungen treffen, mußte Geld oder Besitzum verwalten, mußte die Peilung und Erziehung der Kinder in die Hand nehmen.

Die Not zwang viele Frauen, sich nach Verdienst umzusehen, und wenn das auch in der ersten Kriegszeit nicht immer leicht war, so kam doch bald der Augenblick, wo Frauenarbeit auf allen Gebieten notwendig wurde, und zwar meist auf bezahlte Frauenarbeit und in Erwerbszweigen, die bis dahin den Frauen vielfach verschlossen waren.

Alles das wirkte zusammen, um das Gefühl der Selbstständigkeit in der Frau zu wecken und zu stärken.

Die heimkehrenden Männer, denen sich im Glend des Schützengrabens das häusliche liebevolle Warten der Frauen noch verliert hatte, fanden die Geliebte ihres Lebens oder die sie dazu machen wollten, verändert: Ihre meist so unbedingt erkannte männliche Autorität war ins Wanken geraten. Den meisten Frauen wurde aber ihre Selbstständigkeit wieder genommen. Teils auf Wunsch der Männer, mehr aber noch infolge des Arbeitsmangels mußten sie auf

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.

(Fortsetzung.)

„Menge du dich mit ein.“ Ichrie das junge Weib, sich heftig losreißend. „Du menge dich mit ein, weder so. — Ich rate dir gut, — noch in anderer Weise, wozu du etwa Lust hättest! Was ich mit dem da habe, das ist allein zwischen uns zweien!“

„Freilich wohl.“ grinste die Alte: eine unnütze Bewegung und ein zorniger Blick des Bauern machte sie verstummen.

Toni schob sie zur Seite. „Geh sie nur.“ sagte er. „Ist sie Mutter Zinkhofer.“ Sie hat ja recht, wenn sie mir das Vergangene nachträgt, ich habe schlecht an ihr gehandelt und es ist mir übel genug ausgegangen.“

„Sonst beschwerest dich mit viel.“ höhnte Helene.

„Aber Gott ist mein Zeuge.“ fuhr er fort, „und auch du kannst mich mit Lügen strafen, von Anfang war mein Abscheu ein christliches.“

„Und ich jung und dumme genug dazu.“ unterbrach sie ihn, „mit alleine Ableben was zu geben. Aber du irrst, wenn du denkst, ich trage dir deswegen was nach. So ein Betrüger zwischen zweien, wobei allezeit das Betrogene noch mitlächelt, weil sich es selber betrügt, das wißt ihr emam nun für ein andermal und damit ist es aus und vorbei. Wann du mir aber hilst über die Wege schleichst, mich als Weib für so schlecht hältst, wie ich als Frau unbekannt war, hilst, wo es auf ein Betrügen unter dreien anlame der dritten dir zu Liebe, und wo nur von einem unehelichen Absehen die Rede sein könnte und für dich gar nir auf dem Spiel stand und für mich mehr wie alles, hilst es das ein beleidigend Gindbild und ein schandbar Rumuten!“

Toni schüttelte den Kopf. „Es ist weder ein Gindbild, noch ein Rumuten dabei. Was die Leute erlauern können, wenn ich dir gleichwohl über die Wege schleich, das ist nur für mich abträglich, nur mir gereicht es zur Muehr und nur mich machi es zum Gespött wann ich dir nachlaufe und kein Gehör finde.“

„Das ist nit ja! Bisher hab ich es gleich geachtet, ob du am Jaun vorüberstreiffst, oder ob sich ein Hund daran reißt, und so lang mer denken muß, ich merk nit davon, kommt mer mir auch nig veräbeln, aber hilt kommt nur zu, daß ich dir verbiert, mir über den Weg und unter die Augen zu gehen und das wirt du dir auch gesagt sein lassen!“

„Rein.“ sagte er leise, aber bestimmt.

„Was?“ Ichrie das junge Weib, vor Jörn erklähend. „Mit aller Gewalt brächtest mich in Verdacht? Tu wollest nit?“

„Ich kann nit.“

„Dann spuch ich dir auf offener Straßen ins Gesicht, wie schon einmal, und Ichrie es vor allen Leuten aus, daß du pflichtvergessener Lump meiner Ehre nachstellen willst, trotz ich dir dafür allen Schimpf und Schand angehen!“

„Tu es.“

„Hilt!“

„Hilt recht. Ich gespüre ja selber, daß ich kein Ehr im Leib hab, sonst könnt ich nit da, wo mer mich nit was und bettelt um ein Fuksirt. Das einzig Männliche, was ich noch an mir hab, worauf ich ocht, weil mir das Nichtachten so a schwer Verstoß ist, das Worthalten, verbiert mir eben, daß ich dir verbiert, ich tet nach deinem Willen. Ein Wochen etwa verwißt ich mich fern zu halten, in der nächsten schon zwingst es mich wieder daber, in deiner nächsten Nähe herumzuwuttern und zu lauern. Nesses und Joesel! Ich weiß mich nit aus!“

Die alte Zinkhofer drückte die Schürze vor das Gesicht und schlich durch die Hintertüre aus der Stube.

Helene hatte die Augen gefaßt, nun blidte sie auf. „Was bezweckst beim mit deinem Stauenen (wehklagen)?“

„Bezweden?“ Er lachte schmerzlich auf. „Frage einen geschlagenen Hund warum er heult. Weil ihm weh ist. O, du mein Gott, wann mer sich nur einmal besser mit einander verstanden hätten. Ich hünd hilt großjährig und frei da: — hättet nur du auf mich gewartet.“

„Wollest gibst du gar noch mir a Schuld?! Nier du, sollte ich mich auf Jahr hinaus allen Anfeindungen von Groß- und Kleinbauern aussetzen und warten, die gewisse Schand vor den Augen, auf das Ungewisse? Bist denn du nit vor mir gerennt, wie der ertappte Dieb vom Rübenfeld und wie der sein Saß, halt mich dahinter lassen?“

„Du brauchst mir es nit vorzurupien! Gätte ich damals getan, wie recht gewesen, so hilt mir hilt nach drei Jahren in der Fern und im zweiten dahem, das Einsehen erspart, daß ich verspielt hätte, was mir allein taugt.“

„So laß verspielt auch für verloren gelten, traag, was auf dich zu liegen kommt und hilt nit das Unglück, was dich mit deiner Bauern betreffen, durch anderer Gunt Schaden auszugleichen. Mir

mit wenigsten nit zu, weil dir die Weibernarrigkeit einschleht, daß ich dir die Narrin dazu abgab. Und hilt war genug gerech über so ein Unsiinn!“

„Vom, ein Wort noch! Mit oft, noch auffällig, nur zeit- und raubweis verlorb mit das Herkommen, ich will ja auch dem Kinde nachschauen.“

„Dem Kind? Das geht dich doch gar nichts an und mich nur ja weh, daß es kein Leben behalt und kein Neg hat, das is auf eines andern Tuldung angewiesen, einer ledigen Strn Kind und hat kein Badern.“

„Wer weiß, was die Zeit bringt! Es könnt den ja noch kriegen.“

„Dir is wohl das Gesicht in Kopf gestiegen?“

„Rein, Nein, nein, ich rede nit unüberlegt. Wie lang kann es denn mit meiner Bauern währen? Vielleicht nimmt se unser Herrgott bald zu ihm, war auch das Beste, für sie, denn hilt und nüg wird se dachnimmer.“

„Schon deinem Reden nach war der arme Galscher wohl besser im Himmel aufgehoben. Aber ob se fortlebt oder wegkriecht, das hat kein Bezug; ich hab kein Anlag, meinem Mann den Tod zu wünschen, der is nit hoch und steht in deinen Jahren.“

„Er lebt auch nit ewig.“

Toni — Unser Herrgott verzeih dir die Sünd und mir, daß ich solches anhört!“

Toni hielt se an der Hand zurüd. „Er muß es, Toni, er kann gar nit anders; sonst lieh er mich meiner Gedanken Herr werden. lauch lieh er mich an deinem Luch vertrukten, sonst lieh er es nit zu, daß ich dir nachtracht, als wären wir die zwei alleinigen Deut auf der Welt und uns bestimmt und wir es a Sünd, dir könnt er nit an! Ich nimme alle auf mich. — für dich nahm ich jede Sünde auf mich — für dich, was a himmelschreiende war! — für dich — Toni —“

Sie stieß ihn kräftig von sich und eilte hinaus.

Als die alte Zinkhofer den Kopf zur rückwärtigen Tür herreinstreckte, lehnte der Bauer an einem Posten der vorderen, beide Handflächen an die Stirne gepreht.

Der Mond schien in die Schlafstube des Holzschmieds. Helene lachte und träumte. Es war ein neuerer Traum.

(Fortsetzung folgt.)

Erwerbsarbeit verzichten. Die Arbeit im Hause, an sich heute viel erschwerter als vor dem Kriege, ist und bleibt aber unbezahlt, darum unterschätzte Arbeit, und sie bringt das alle Abhängigkeitsverhältnis wieder mit sich. Daran kann auch die Wahlberechtigung nichts ändern. Am Grunde ist doch die politische Lüge und interessierte Frau der Mehrzahl der Männer unbenommen. Nur in der Wahlzeit wird sie unworken, und wie viele Frauen mögen trotz Wahlrecht und Wahlzettel ihren Stimmzettel unter Traud abgeben! Denn in den allermeisten Fällen lassen sich die Frauen durch die Männer politisch orientieren. Sie haben noch nicht gelernt, selbständig politisch zu denken. Der enge Kreis von Haus und Familie spinnt ein Netz um die Frau, dessen Mägen sie schwer lösen kann. Zudem leben so viele Frauen in der Gleichberechtigung das Ziel, es dem Mann auf allen Gebieten gleich zu tun. Das ist eine Unmöglichkeit, und es ist überflüssig. Die Frau, die dieser Wunsch hat, begibt sich damit ihres größten Vorzuges, ihrer Weiblichkeit. Das Ziel der Gleichberechtigung muß vor allem darin liegen, daß die weibliche Persönlichkeit sich anders und höher entwickeln kann, als das bisher möglich war, wo die Frau so gut wie nichts war und der Mann die Entwicklung ihrer Persönlichkeit bewirkt oder verhindert bestimmt!

Die Frage, wie wir zur Gleichberechtigung kommen, ist nicht so ganz leicht zu beantworten. Zunächst müssen wir uns wohl darüber klar werden, daß Gleichberechtigung keine etwaige Gleichwertigkeit bedeutet. Man muß sich klar sein, daß es ein unangenehmer Streit ist, welcher Geschlecht für die Menschheit weniger wichtig ist. Beide Geschlechter sind unentbehrlich, also sind beide gleich wichtig.

Wollen die Frauen bei dem Kampf um Gleichberechtigung mit den Männern kopieren, so ihm in allen Dingen gleich tun, dann ist doch für das Ganze im Grunde wenig gewonnen. Wesentlich ist vielmehr, daß die Frau verfährt, auf den ihr eigenen Gebieten möglichst leistungsfähige Leistungen aufzuweisen. Da ist vor allem das Gebiet der Haushaltsführung. Sie weiß so wenig Fortschritte im Laufe der Jahrhunderte auf, daß den Frauen in ihrem eigenen Interesse hier noch viel zu tun übrig bleibt. Sie können keine großen politischen Ansprache halten und befriedigen, solange sie ihre beste Kraft in der eiden Treuepflicht in nie endender Arbeit vergehen. Je mehr sich die Haushaltsführung die Erzeugnisse der modernen Industrie und Geschäftsführung zu eigen macht, d. h. je mehr sich auch der Haushalt dem modernen Geiste anpassen vermag, durch die Anteilnahme der Hausfrau selbst, um so freier wird sich diese fühlen, um so leichter wird sie über auch politischen sich Geltung zu verschaffen.

Nicht anders wird es auf den Arbeitsgebieten sein. Auch hier gibt es eine Reihe von Spezialgebieten, auf denen die Frauen Vorvertrages leisten könnten. Warum werden nur beispielsweise noch heute Küche und Schneider, Nähtinnen und Schneiderinnen verweigert? Das Arbeitsangebot ist augenscheinlich nicht groß. Aber es wird sich hoffentlich wieder heben und es wird Sache der Frauen sein, sich dort eine beachtete Stellung zu sichern, ohne deshalb den Männern Konkurrenz zu machen.

Auch auf dem Gebiete des Bildungs- und Erziehungswesens gibt es für die Frauen noch viele unerfüllte Aene, auf denen sie sich selbst zu Realitäten entfalten können und durch ihren Einfluß auf die heranwachsende weibliche Jugend vieler die Wege zur Gleichberechtigung zeigen und ebnen können.

Alle diese Forderungen sind den Frauen von heute erstelkter Hand in der Waile des Stimmrechts haben und damit die Beechtigung und Schaffung von Gebieten bewirken können, die ihnen die Gleichberechtigung auch bei all ihren anderen Lebensbedingungen und Forderungen schaffen. Paschen erwünschte Möglichkeit fordert, daß Frauen nur der Partei ihre Stimme geben wollen, die wenigstens ein Drittel der ausstehenden Kandidaturen Frauen gibt. Diese Forderung ist an sich gewiß nicht unbedeutend, gemessen an der großen Zahl der weiblichen Stimmberechtigten. Und doch gibt es keine Partei, die diese Forderung auch nur zum kleinsten Teil erfüllt hätte. Es heißt gewöhnlich, daß die Frauen sich noch nicht genügend politisch gebildet hätten. Indessen hat es ja auch eine Zeit gegeben, in der die Männer sich erst politisch orientieren mußten, denn auch sie haben das allge-

meine Wahlrecht noch nicht allzu lange. Man hat manchmal das Gefühl, daß hier noch überall ein passiver Widerstand besteht, der sich zum Beispiel im Widerstand gegen gewinn-lame Frauenanträge äußert, wie kürzlich, als Frau Dr. Püders im Reichstag die Zulassung der Frauen zu den juristischen Berufen beantragte, auf Erleichterung der Entscheidung usw. zeigt. Es sind auch heute noch die Frauen als heilende Mäher zu den Kaufmanns- und Gewerbeberufen nicht wählbar. Auch die Demokraten stimmten hierbei gegen die Wählbarkeit der Frauen. Keine Partei aber wird die Gleichberechtigung der Frauen im Steuerzählen und vor dem Strafrichter anerkennen.

Es soll sich, wie gesagt, bei der Forderung der Gleichberechtigung nicht um besondere Männer- oder Frauenrechte handeln, sondern um Menschenrechte. Bisher haben die Männer aber auch da bestimmt, wo es sich um besondere Frauenrechte handelte.

Bedauerlich wäre es, wenn die Frauen schon heute resignieren, nicht kämpfen wollten, bedauerlich auch, wenn sie bei den Männern statt Unterstützung Widerstand fänden. Denn die Forderung der Gleichberechtigung darf nie unter dem engen Gesichtspunkte der einen oder anderen Partei, sie darf auch nicht vom Standpunkte des männlichen oder weiblichen Geschlechtes aus betrachtet werden. Grundlegend muß der Gedanke sein, wie beide Geschlechter vereint dem Wohle des Ganzen, der Menschheit dienen können, und alles strebende Bemühen muß den vollwertigen Menschen zum Ziel haben. Das bedeutet die wahre Gleichberechtigung!

Bewerkschaftliches.

Der „nationalpolitische“ Handlungsgehilfenverband. Dem Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband ist bereits sehr oft nachgewiesen, daß er das Interesse seiner Mitglieder zugunsten seiner nationalpolitischen, deutschpolitischen Parteipolitik vernachlässigt. Es ist selbstverständlich, daß die Leitenden des D. H. V. dann stets von Verleumdungen usw. zu schreiben mußte. Er verhielt man erst leichten abzustreiten, daß der D. H. V. 1910 Arbeitgeber zu seinen Mitgliedern zählte. Erst als erklärt wurde, daß der Hauptvorstand des Zentralverbandes der Angehörigen das diesbezügliche vernünftige Material besitze, schweig man endlich. Heute ist es nun möglich, der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen, wie hoch sich die „unkosten“ des D. H. V. belaufen, die er für seine nationalpolitische Zwecke benötigt. In seiner Abrechnung für das Jahr 1920 gibt er selbst an, daß er für „Nationalpolitik“ 253 139,30 M. ausgegeben hat. Es darin auch schon die Programmdaten für seine Reichstagskandidaturen enthalten sind, wissen wir freilich nicht. Diese Zahlen dürften den Mitgliedern des D. H. V. zu denken geben. Wenn eine „Bewerkschaft“ derartige Summen für nationalpolitische Zwecke ausgibt, kann allerdings für den Gewerkschaftsstandpunkt nicht mehr viel übrig bleiben. Darüber hinaus können wir der arbeitenden Bevölkerung nur immer wieder rufen: „Wachtet darauf, daß Arbeiterkinder nicht Mitglieder des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes werden. Sie leisten durch Zahlung ihres Mitgliedsbeitrages der Reaktion hofedienste.“

Ein wichtiges Gewerbegerichtsurteil. Tarifverträge zwischen den Arbeitgebern und den Organisationen der Arbeitnehmer werden sehr oft mit rückwirkender Kraft abgeschlossen. In diesen Fällen entstehen häufig Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Unternehmer verpflichtet sind, den aus ihren Verträgen ausgehenden Arbeitern die Löhne für die zurückliegende Zeit nachzuzahlen, wie der Tarifvertrag das vorseht. Das Gewerbegericht in Köln hat nun vor einiger Zeit ein Urteil gefällt, das von größter Bedeutung für die Arbeiterkassen ist. Es hat die Frage, ob Löhne, die durch Tarifabschlüsse für eine gewisse Zeit nachgezahlt werden müssen, auch denjenigen Arbeitern zuzahlen, die nicht mehr in dem in Frage kommenden Betriebe beschäftigt sind, bejahend beantwortet. Nach dieser Ansicht können Entlassungen eine Ausnahme nur dann gemacht werden, wenn in dem Tarifvertrag ausdrücklich hervorgehoben ist, daß die vereinbarten Nachzahlungen nur an die noch im Betriebe Beschäftigten zu zahlen sind.

Arbeiterfrauen als Rednerinnen.

Ein interessanter Versuch wird gegenwärtig in verschiedenen Städten der englischen Grafschaft Lancashire gemacht. Es handelt sich darum, Frauen der Arbeiterklasse zu politischen Rednern auszubilden. Der Gedanke entspringt der Erwahnung, daß, nachdem die Frauen das Wahlrecht erhalten haben, sie auch erhalten sind, sich über ihre politischen Rechte und Pflichten ein klares Urteil zu bilden. Man hat zu diesem Zweck in dem Industriebezirk Schulen eingerichtet, die darauf abzielen, die sie besuchenden Frauen und Mädchen des Arbeiterstandes zur politischen Urteilsfähigkeit zu erziehen. Frauen, die nie in ihrem Leben öffentlich gesprochen haben, ja, die schon in der Wirksamkeit scheitern, wenn es darauf ankommt, ein paar Worte des Dankes zu sagen, sind in kurzer Zeit infolge der zielgerichteten Schulung, die sie hier in der Kunst des öffentlichen Redens erhalten, lauter gebracht worden, sich klar über irgend ein Thema aussprechen zu können. Es zeigt sich, daß das, was sie bisher daran hinderte, in der häuslichen Schüchternheit und Nervosität war.

Der Vorteil, den die Schule ausreicht liegt in zwei Richtungen: Einerseits will man den Mangel an Propagandarednern durch die Erziehung anerkannter Hilfskräfte beheben, andererseits den Frauen das nötige Selbstvertrauen geben, das sie befähigt, sich über irgendein Thema nicht im Ton des üblichen Geschwätzes, sondern in lauter, sachverständiger und klarer Form auszusprechen. Man hat dabei die Erfahrung gemacht, daß die Frauen auf diesem Wege auch am schnellsten Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, die ihnen bisher gleichgültig gewesen sind, gewinnen. Wenn sie zum Reden aufgefordert werden, so lehnen sie gewöhnlich dieses Ansehen zunächst mit der Begründung ab, daß sie „nichts zu sagen haben“. Der Lehrer empfiehlt ihnen daraufhin, ihre Zeitungen aufmerksam zu dem Zweck durchzulesen, ein sie interessierendes Thema zu finden. Dieser Zwang zum Lesen bringt sie schließlich von selbst zur regelmäßigen Lektüre der Zeitung,

eine Verpflichtung, die bisher in den Kreisen der weiblichen Arbeiterbevölkerung, von geringen Ausnahmen abgesehen, nicht geübt worden ist. Die Wahl der Themen beschränkt sich nicht im übrigen ausschließlich auf politische Gegenstände, sondern reicht alle möglichen Dinge wie Erörterungen über das Frauenrecht, berufliche Aufklärung, Wirtschswesen, Erwerbslosenfürsorge, Müll, häusliche Arbeiten und Sport in den Kreis der Betrachtung. Man hat bisher sehr gute Erfahrungen gemacht, und der Zulauf zu diesen politischen Schulen steigt fortgesetzt. Um so mehr als die Frauen durch den Unterricht ihren häuslichen Pflichten nicht entzogen werden, sondern das geistige Training nur als ein Gewandgewicht gegen die gleichförmige Hausarbeit empfinden. So alle erkennen dankbar an, daß sie, indem sie den Unterricht genießen, die Redefähigkeit gewonnen haben, die sie befähigt, einen Gegenstand klar auszusprechen, während sie früher beständig mit dem Wort gerungen hatten.

Cipranto in Ziffern? Vor einem gelassenen Kreis von Interessenten wurde vor einigen Tagen in Berlin der Versuch einer internationalen Ziffernsprache vorgeführt, die eine einfache schriftliche Verständigung aller Völker ohne Kenntnis fremder Sprachen schaffen soll. Der Erfinder des Systems, welches sich „Cipranto“ nennt, ein Architekt Tiemer, ist davon ausgegangen, daß die Begriffe in allen Ländern der Erde die gleichen sind, das sprachlich Trennende nur die Aussprache ist. Auf einzelnen Gebieten, wo es wohl, wie er in aller Kürze ausführte, allgemein zugewandte Ausdrucksformen, wie die mathematischen, chemischen und technischen Formeln. Mein International waren seit Jahrhunderten jedoch nur die Ziffern. So kam er zu dem Entschluß, sein System ausschließlich auf einer Kombination von Ziffern aufzubauen. Die gebräuchlichsten Worte des alltäglichen Verkehrs sind durch die ersten 26 Ziffern festgelegt

Die Lebensarbeit eines Scharfrichters. In Erfurt ist, wohl, kommen vereinamt und hoch betagt, der ehemals sehr bekannte Scharfrichter Julius Kraus gestorben. Er hat in seinem Leben nicht weniger als 20 Köpfe enthaupten müssen und darüber anfangs sorgfältig Tagebuch geführt. Diese Beschreibung und seine eigentliche amtliche Tätigkeitsbeschreibung über seine Taten beruht, daß aus dem einst kahlköpfigen, herköstlich gebauten Mann ein vollkommen neurastrifischer Scharfrichter wurde. „Ich bin (wenn) ein vollkommen neurastrifischer Scharfrichter wurde. „Ich bin (wenn) ein vollkommen neurastrifischer Scharfrichter wurde. „Ich bin (wenn) ein vollkommen neurastrifischer Scharfrichter wurde.“

Die Verlobung eines betrogenen Mädchens. Ende November verlobte sich plötzlich und unerwartlich die 27 Jahre alte Tochter eines Berliner Juwelengeschäftes. Bei dem Händler wurden damals für 25 000 Mark Juwelen gekauft. Da gleich nach dem Diebstahl der Tochter verlobte, so bestand kein Zweifel, daß sie dabei ihre Hand im Spiele hatte. Das hat sich jetzt auch bestätigt, da nun, mehr, nach juristischen Ansichten, die Verlobung ungültig erklärt ist. Die 27-jährige Tochter hatte Beziehungen zu einem Vater Eddy Paderbörger angeknüpft. Dieser sollte ihr in den besten Jahren aus wie schön es wäre, wenn sie ein eigenes Geschäft mit einem selbständigen Haushalt hätte. Er rebete ihr, um dazu angeht, die Mittel zu beschaffen, solange zu, bis sie einwilligte, ihrem Vater Juwelen zu stehlen, die dieser von anderen Kunden zum Verkauf erhalten hatte. Mit dem Erlös würden sie nach Amerika fahren und dort die Padereri und den Hausstand gründen. Paderbörger verkaufte dann auch das wertvollste Stück der Perle, die im ganzen 25 000 Mark wert war. Mit Papieren auf die Namen „Eddy Ehn und Frau Goldberg“ fuhr das Paar zunächst nach Köln. Aus dem betagten Gebiet gelangte es endlich auf Kreuz- und Querfahrten nach Antwerpen. Hier verkaufte Paderbörger einen Teil der Juwelen an den Besitzer des Hotels, in dem er mit „Frau Goldberg“ wohnte um Geld für die Ueberfahrt nach Amerika in die Hände zu bekommen. Dann bemühte er sich, wie er sagte, um zwei Tochterorten nach Amerika, kaufte in Wien, schickte aber nur eine, damit sie ein Tag in Berlin allein ab und sich das betrogene Mädchen ganz mittellos in der Gassenstadt zeigen. Schon vor den Eltern und Kind vor Strafe hielt es zunächst von der Rückkehr nach Berlin ab. Es verhielt sich durch irgendwelche Arbeiten Lebensunterhalt zu erwerben, geriet aber dabei in die höchste Gefahr, in Wästel in ein Frauenhaus verschleppt zu werden. Im letzten Augenblick wurde die Verdichte davon von einem Nachbarinn, den sie kennen lernte, gerettet. Tiefem offenbarte sie ihre Lage und ihre Not. Er bewog sie, nach Berlin zurückzukehren, wo sie so stand und heruntergekommen eintrat, daß sie zunächst nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Einer der größten dänischen Kriminalprozesse fand durch den Spruch des höchsten Gerichtshofes seinen Abschluß. Vor einem Jahre war der praktische Arzt Dr. Nordentoft wegen verschiedener ihm nachgewiesener Verbrechen zu einer Zuchthausstrafe und auf Grund eines Indizienbeweises wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt worden. Der höchste Gerichtshof sprach ihn wegen mangelnder Beweise vom Morde frei, verurteilte ihn jedoch wegen Abtreibung, Brandstiftung, Betruges, Erpressung und Notzucht in verschiedenen Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus.

Ein telektronenbares Panzerschiff. Das Bemerkenswerte bei der Flottenchau des Präsidenten Harding in Hampton Road waren, wie aus Newyork gemeldet wird, die Versuche an einem Panzerschiff, das mit einer drahtlosen Vorrichtung ausgerüstet war, die über eine Million Dollar gekostet hatte. Das Panzerschiff wurde von anderen Fahrzeugen aus gesenkt. Auf dem Panzerschiff selbst befand sich keine Besatzung.

Wer ist Weltkuchmeister? Laster hat den Titel als Weltkuchmeister schon seit längerem abgelegt, sich aber einem Turnier mit dem Cubaner Capablanca in Havanna gestellt. Der Kampf ist jetzt nach der 15. Partie von Laster aufgegeben worden, Laster hat sich unterlegen erklärt. Capablanca hat 5 Partien gewonnen, Laster 0, remis waren 10. Laster hat auf die noch ausstehenden 9 Partien verzichtet, da er infolge der Hitze nicht voll leistungsfähig ist. Laster ist also durch Verzicht die Niederlage der Weltmeisterschaft verlustlos gegangen. Aber ist sie damit an Capablanca übergegangen?

Instandsetzung eines Dampfers zur Ablieferung an die Entente. Der Hamburger Dampfer „Patagonia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der mit unbrauchbar gemachter Maschine aus der Antarktis von Chile nach Deutschland zurückkam, ist nach der Entschädigung im Tau der Schleppdampfer „Anaora“ und „Adama“ nach Wilhelmshaven geschleppt worden. Er soll dort wieder instand gesetzt werden und kommt dann zur Ablieferung an die Entente.

Daran schließen sich, nach dem deutschen Alphabet zusammenge stellt, 6800 fortlaufende Ziffern, die ebenso viel Wörtern entsprechen und durch Zeichenergänzungen die Zahlen der so festgelegten Begriffe auf etwa 12 000 erweitern können. Es bedarf lediglich einer Uebersetzung der Worte für die gleichen Begriffe in beliebiger Sprache auf die entsprechenden Ziffern, um durch Zusammenreihen dieser Ziffern ohne weitere Uebersetzung eine Verständigung zu erzielen, da jeder seine eigene Sprache versteht. Also gewissermaßen ein ungebener Telegrammcode. — Ein Beispiel: Die erste Zahl 1 bedeutet „Ich“, die Zahl 2 „Du“, „Ihnb“ wird durch das 4. Zeichen ausgedrückt. „Ich liebe dich“ heißt 1 — 80 — 17. Der Begriff „Schreiben“ wird durch die Zahl 30 ausgedrückt, der Begriff „Brief“ durch 980. „Ich schreibe einen Brief“ heißt also 1 — 30 — 980. Um die Zahlen selbst als solche zu kennzeichnen, werden sie eingeklammert. 1 — 30 (3) 980: Ich schreibe drei Briefe. Selbst eine Grammatik hat der Erfinder konstruiert durch die Einführung von hochgestellten Zahlen. — Von irgendeiner Verbesserung des Ausdrucks muß hierbei selbstverständlich abgesehen werden. Aber es ist ja auch schließlich nicht der Zweck des „Cipranto“, Goethes Gedichte zu überlegen, sondern es soll lediglich in den einfachsten Formen im Telegrammstil eine Verständigung ermöglicht werden. Für den Geschäftsverkehr, für einen großzügigen Nachrichtenaustausch aller Länder wäre diese internationale Ziffernsprache sicherlich von großer Bedeutung, zumal ihre telegraphische Uebersetzung sehr einfach sein würde. Unsere Schuljugend würde freilich wenig erfreut sein, wenn sie nun noch eine weitere Sprache lernen müßte, aber diese Sprache hätte vor den anderen den Vorzug, weniger Anforderung an die Intelligenz als an das Gedächtnis der Schüler zu stellen, das ja bekanntlich in der Jugend sehr aufnahmefähig ist.

Danziger Nachrichten.

Die Würdigung unserer Matfeier.

Wenn es überhaupt noch des Beweises bedürfte, daß die maßvolle Rückbildung der Sozialdemokratie auf die Öffentlichkeit einen unbestreitbaren Eindruck ausgeübt hat, so ist dieser Beweis schon durch die gesamte Presse Danzigs überzeugend erbracht worden. Es ist letzten Endes leicht erklärlich, daß die gesamten bürgerlichen Blätter es nicht einmal wagten, ihren Lesern auch nur andeutungsweise ein Bild über den Umfang der Matfeiern zu geben. Mit allen Mitteln haben die bürgerlichen Meinungsblätter bisher versucht, die Öffentlichkeit dahingehend zu täuschen, daß die Sozialdemokratie als einflußreiche Massenpartei nicht mehr in Frage käme. Sie hätten sich nunmehr selbst Augen öffnen müssen, wenn sie diesmal der Wahrheit die Ehre gegeben hätten. So findet man denn nun in allen bürgerlichen Zeitungen über die Matfeiern und über den imposanten Demonstrationsumzug der sozialdemokratischen Partei ein paar nichtslagenbehebende Bemerkungen. Danzigs Sozialdemokratie braucht ihrer Vergangenheit und ihrem Wachstum nach, wahrlich keinen Wert auf die Bekräftigung der bürgerlichen Zeitungen zu legen, um so weniger, als die Matfeiern der Öffentlichkeit von der Stärke der Sozialdemokratie sichtbar Kunde gab. Wenn wir aber dennoch die Stellungnahme der Zeitungen registrieren, so geschieht es, um die Arbeiterwelt an diesem Beispiel zu zeigen, wie sehr sie sich schädigt, wenn sie derartigen arbeitserfäulenden Klättern auch weiterhin die Abonnementsgroschen nachträgt. Ueber das Vergangen eines Tagesschlusses über die Geburtsfeier einer der Öffentlichkeiten ist heraldisch gleichgültigen Persönlichkeiten berichtet man beinahe spaltenlang fast jede Einzelheit. Wenn Danzigs Arbeiterschaft aber gemeinsam mit den Arbeitern der anderen Länder für Erweiterung seiner politischen und wirtschaftlichen Rechte eintritt und laut das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für Danzig fordert, dann ist das für die bürgerliche Presse Danzigs nur nebenbeiher Natur. Die berechtigten Forderungen der Arbeiter auf Beseitigung der Wohnungsnot, Befreiung von Arbeit und Entlastung der schwachen Schulkinder von den schweren Steuerlasten, sind für die Regierungsbürokraten ebenfalls nicht derart wichtig, als daß sie wert sind, registriert zu werden. Wenn das bereits die Antwort des Bürgertums auf diese Forderungen der werktätigen Bevölkerung ist, dann wären unsere geistigen Einkaufsmomente um Matfeiernberechtigt um so begründeter.

Daß von der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ eine auch nur annähernd gerechte Würdigung der eindrucksvollen Matfeiern der Sozialdemokratie nicht zu erwarten war, konnte von vornherein als selbstverständlich gelten. Immerhin vermerkt doch Matfeiern in wohlwollender Einsicht der Schwäche der kommunistischen Matfeiern jede kritische Abwägung der sozialdemokratischen Veranstaltung. In zwei Sägen ist die imposante Kundgebung der Sozialdemokratie abgetan. Im ersten behauptet man fälschlich, obwohl man das zugrundeliegende dieser Behauptung selbst nicht bestritten kann, daß die S. P. K. hinter die Gewerkschaften getreten hätte, und im zweiten berichtet man täuschend, daß sie dann nach Schluß marschiert wären. Nur zum Schluß des sehr lang gehaltenen Vortrags über die eigene Matfeier schreibt dann das kommunistische „Jedermann“ werden Herr Schimmer und der Senat aber gesehen haben, hinter welcher Partei die Mehrheit der Arbeiterschaft heute schon steht.

Wenn die Kommunisten einzig und allein dem Senat und besonders dem Senator Schimmer diesen Beweis erbringen wollten, ist das ihre Sache. Der Danziger Arbeiterbewegung kann es im großen und ganzen gleichgültig sein, wie sie von einzelnen Personen beurteilt wird. Eine Parade am Schimmer und dem Senat die Gefolgschaft der Parteien vorzuführen, mag der Vergangenheit von Teilen der Mitgliedschaft der S. P. K. entsprechen. Im übrigen werden in der Öffentlichkeit kaum noch Zweifel darüber bestehen, daß die Mehrheit der Danziger Arbeiterschaft weder hinter dem Senat, noch hinter den Kommunisten steht. Von der Matfeier der S. P. K. berichtet die kommunistische „Arbeiterzeitung“, daß sich im Festsaal kaum 50 Arbeiter mit ihren Familien versammelt hätten.

Von der Neuorganisation der Polizei. Am 3. Mai wird von der Schutzpolizei die Unterwache Schellmühl, untergebracht Prof. Scherweg 18, übernommen. Telefonisch ist die Wache über das Polizei-Präsidium: Bezirkswache V — Teil Schellmühl — zu erreichen. Der Dienstbereich der Unterwache umfaßt den Bezirk des

Dollgüterweg 14. In dem in Östern- und Schellmühl übernommen. Im übrigen bleibt die bisherige Tätigkeit der Schutzpolizei unverändert. Die Beamten der Schutzpolizei sind an dem aberschickten kurzen Erlaßwort und Diktos als im Dienst befindlich zu erkennen.

Der Matfeiertag in Danzig. Am Sonntag hat der Autobus-Verkehr auf den Linien Danzig-Heubude und Danzig-Zoppot und umgekehrt begonnen. Im Zusammenhang der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung gibt die „Arbeiterzeitung“ den vorläufigen Fahrplan und die Fahrpreise bekannt. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam und empfehlen, die Anzeigen auszuscheiden und aufzubewahren. Die Fahrkarten der Linien werden durch Tafeln kenntlich gemacht. Der volle Verkehr wird erst Anfang Juni begonnen werden können.

Welcher Ausgabe der neuen Nahrungshauptkarten. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden die Straßen aufgeführt, deren Haushaltungen am Mittwoch, den 4. Mai in den aus der Bekanntmachung ersichtlichen Hauptstellen die neuen Nahrungshauptkarten in Empfang nehmen müssen.

Eine Sondervorstellung im Stadttheater.

Am Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 2 Uhr findet vom Arbeiter-Bildungskreis wieder eine Sondervorstellung im Stadttheater statt. Zur Aufführung kommt Gerhart Hauptmanns Berliner Tagelied die „Tie Ratten“. Es kann wohl angenommen werden, daß auch dieser Aufführung wieder außerordentliches Interesse entgegengebracht wird und ist rechtzeitig Karteneinkauf dringend zu empfehlen. Näheres im Inserat.

Vertreterliste der S. P. K. Die Karten zu der Theater-Vorstellung des Arbeiter-Bildungskreises können ab heute im Parteibureau in Empfang genommen werden.

Stadttheater Zoppot. Vom 2. bis einschließlich 13. Mai finden im Stadttheater Zoppot Matfeiern statt. Es sollen in dieser Zeit Bühnenaufführungen von „Glarvio“, „Phigentie“, „Widerständigen-Jähmung“, und „Marquis von Keith“ zur Aufführung gelangen. Eine Reihe von ersten deutschen Schauspielern ist für diese Festlichkeiten gewonnen. Es gastieren an allen fünf Abenden alle Kommissar-Reinhardt und Professor Gregory vom Deutschen Theater in Berlin, Herr Theodor Becker vom Stadttheater in Chemnitz, Herr W. H. Pankel von den Vereinigten Theatern in Chemnitz. Näheres werden die nächsten Tageszeitungen und die Ankündigungskarten im ganzen Kreislauf bringen.

Streik der Bauarbeiter in Neuteich.

Am Montag, den 2. Mai, sind die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in Neuteich in den Streik getreten. Die Lohnforderung war bereits Anfang März eingereicht und fanden am 18. März Verhandlungen statt. Diese verliefen ergebnislos und wurde jede Verhandlungsmöglichkeit durch das Verhalten der Unternehmer genommen. Trotzdem hatten die Arbeiterverbände, die Unternehmer, die Arbeit haben, am 21. April geladen, um mit ihnen über eine Lohnzulage zu verhandeln. Die erschienenen Unternehmer erklärten, daß sie gewillt seien, eine Lohnzulage zu zahlen, jedoch nicht ohne Zustimmung ihrer Organisation. Sie wollten aber darauf hinwirken, daß sofort zwischen den beiden Organisationen Verhandlungen stattfinden. Verhandlungen fanden nicht statt. Aber die Unternehmer hatten eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, ihren Arbeitern mitzuteilen, daß sie eine Zulage von 20 Pf. pro Std. zahlen wollten. Diese Zulage sollte jedoch nicht von den Arbeitnehmern vom Arbeiterverbands-Vorsitzenden David Schmidt, der seit Jahren überhaupt keine Bauarbeiten mehr ausführt, angeordnet sein soll, daß in Danzig ein Schiedsgericht gebildet sei, das eine Lohnzulage von 30 Pf. die Stunde vorschlägt. Dieser Schiedsgericht wäre auch vom Deutschen Bauarbeiterverband angenommen, dagegen vom Zimmererverband abgelehnt worden; die darum auch streikten. Wenn in Danzig 30 Pf. mehr gezahlt würden, dann man in Neuteich nur 20 Pf. zahlen. Es ist nicht anzunehmen, daß der alte Herr Schmidt die Wahrheit berart verbiegt, sondern daß er das Opfer einer falschen Information geworden ist.

Wie steht denn die Bewegung in Danzig? Die Zimmerer haben sich, und die Maurer und die Hilfsarbeiter auch für sich Lohnforderungen eingereicht. Die Zimmerer haben, da es nicht zu einer Einigung kam, bei 3 Firmen in den Streik. Am 26. April wurden, weil die Zimmerer sich weigerten die Arbeit in den bestreikten Territorien anzunehmen, bei einigen anderen Firmen ebenfalls die Zimmerer ausgesperrt. Der Bauarbeiterverband hat mit dem Arbeiterverband verhandelt und hat letzterer eine Lohnzulage von 20 Pf. die Stunde. Der Bauarbeiterverband hat das Angebot abgelehnt und ist das Tarifamt angerufen worden. Dieses hat bis

heute noch nicht gelang und heißt auch noch nicht ab, wenn es liegen wird. Am Montag, den 2. Mai, ist beim Bauarbeiterverband erst der Rat des Vorsitzenden mitgeteilt worden und zwar ist es der Ausschussrat Dr. Agathe sein, der bei den Verhandlungen der Straßenbahnen der Partei führte und den bekanntlich „Glarvio“ (Schiedsgericht) führte. Gehtin wurde er noch durch eine Besonderekommission bekannt, in der er gegen die Auffassung des Streikrichters sprach. Wie konnte man in Neuteich bei diesem Stande der Dinge von einem Schiedsgericht sprechen? Es muß angenommen werden, daß falls in der Arbeitsverhandlungs-Kommission in Neuteich die fragliche Mitteilung tatsächlich gemacht worden ist, eine bestimmte Macht damit verfolgt wurde, die jeden hier wieder, wie durch Unterbrechung der Aufhebung des Streikrechts gehört und Arbeiter direkt zum Streik herausgefordert werden.

Ob der Ausschussrat Dr. Agathe der richtige Mann sein wird, das Danziger Bauwerk vor einem größeren Streit zu bewahren, muß noch seiner bisherigen Tätigkeit mehr als fraglich sein. Es sei denn, daß der Herr keine Arbeiterfeindschaft, die er bei den Verhandlungen mit den Straßenbahnen gezeigt hat, grundlegend ändert.

Bauarbeiterausperrung im Großen Werder.

Wie wir erfahren, haben am Montagabend die Unternehmer des Rohgebietes „Großer Werder“ die bei ihnen beschäftigten Maurer, Zimmerer und Arbeiter den Neuteicher Unternehmern gütliche ausgesperrt.

Filmklub.

Sichtbild-Theater Langenmarkt. Das Schauspiel „Casar“ ist ein Stück aus dem Leben, wenigstens nennt man derartige Bilder gerne ein Stück. Höhe und Tiefe der menschlichen Gefühlswelt werden kontrastlich gegenübergestellt. Die Höhe, die moralisch verankert ist und sich dennoch „oben“ hat, und andererseits die in die Tiefe hinabgeratene Mensch, die in doch trübere einen edlen Kern bewahren, geben viel Spielraum, in Nachdenken. — Die großartigen Figuren in dem Schauspiel „Der Seiratskaffe“ zeigen zur Vortrefflichkeit.

Metropol-Theater. Das baltische Schauspiel „Die Schicksalstunde“ zeigt den Geistesweg einer Gelehrten, die von Unglück und Gah verfolgt, schließlich als Diene endet. Die bewegte Handlung zeigt ein gutes Spiel, das frei von Ueberschwenglichkeit ist. Der Regisseur hat sich der Detailkunst „Die Opiumhölle“, der eine Reihe spannender Szenen zeigt. In wilden Fahrten mit Auto und Motorrad ringen Dektels und Berberger um wertvolle Beute, bis schließlich doch die Verbrecher die Unterlegenen bleiben.

III III Versammlungs-Anzeiger III III

Sozialdemokratischer Bereich Danzig. 9. Bezirk. Mittwoch, den 4. Mai, abends 6 1/2 Uhr, im „Blauen Lammchen“, Neumarkt 10. Bezirks-Versammlung. Vortrag des Gen. Barzel: Weltgeschichtliche Betrachtungen.

5. Bezirk (Langfuhr). Mittwoch, den 4. Mai, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal Krefin, Brunnhöfstr. 30. Vertrauensmännerversammlung. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Bereich Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Dienstag, im Saal: Mädchenabend. Beginn 7 Uhr. Morgen, Mittwoch, im Saal: Vortragsabend. Weidenstraße 211. Zimmer 81: Vortrag des Gen. Stuban über „Schiller's Jugendjahre“.

Standesamt vom 3. Mai 1921.

Todesfälle: Hospitalin Luise Biedte, 78 J. 9 M. — Rentiere Maria Gunda Anof, 79 J. 10 M. — E. des Maschinenbauers Paul Wöllert, 6 Stunden. — Witwe Maria Böhring geb. Holst, 74 J. 5 M. — E. des Lagerverwalters Eduard Kraminski, 3 Mch. — Annelide Bruno Tichatsch, fast 49 J. — Witwe Johanna Reubicht geb. Köpp, fast 71 J. —

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolge, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gohl u. Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der neuen Nahrungshauptkarten.

Am Mittwoch, den 4. Mai werden die neuen Nahrungshauptkarten für die Haushaltungen nachfolgender Straßen ausgegeben. In der Ausgabe stelle:

Kaserne Herrngarten, Mitteleing., Zimmer 69: Bertengasse, Grabengasse, Or. Schwalbengasse, Hirschgasse.

Mädchenschule Faulgraben: An der Schneide, Brandstelle, Brochischer Weg, Brabank, He Bäckergasse, Burggrafengasse, Eimermacherhof, Elisabethkirchengasse, Elisabethwall, Gasanstalt II.

Kaserne Herrngarten, Mitteleing., Zimmer 77: Mattenbuden, Plankengasse, Judengasse, Hopfengasse, Schiffgasse, Kneipab.

Mädchenschule Schildh (Turnhalle): Karthäuser Straße, Mittelstraße.

Gewerbeschule, An der großen Mühle: Breitgasse, Brotdankengasse, Dreberggasse. Nebenkasernen, Flügel B, Eingang Poggenpühl, Zimmer 8:

Frauengasse, Große Krämergasse, Fleischergasse, Große Werbergasse, Große Schrammberggasse.

Langfuhr, Turnhalle Knabenfschule: Bräsenweg, Brüderstraße, Codelweg, Conradweg, Delbrückallee, Drewweg, Eichengasse, Eichendorfweg, Ellenstraße, Eigenhausstraße, Eichenweg, Ernhäuserstraße, Fahrheltstraße, Falkweg, Feldstraße, Gratathstraße, Heilsbergerweg, Hermannshöferweg, Heimaststraße, Hennigstraße.

Neufahrwasser, Mädchenschule, Sasperstraße: Fischmeisterweg, Philippstraße, Kirchenstraße, Schulstraße, Schleusenstraße, Salzstraße, Weichselbühnenhof, Wolferstraße.

Bräsen, Strandhotel, Augustastrasse: Laurentalerweg, Eisenweg, Marienhilfenweg, Möwenweg, Mühlhof, Meisenweg, Redefkaweeg, Rothhof, Schraubweg, Schwarzhof, Weichhof.

Heubude, Albrechts Hotel: Heubuderstraße, Feldfeststraße, Neufahrerweg, Quellbergweg, Sandkrugweg, Sandstraße, Siedlungstraße, Speichstraße, Steinbuttstraße, Wasserstraße, Veroniser, Lannenbergsstraße, Triftweg, Weichhof.

Ullshottland, Coanellische Knabenfschule.

Stadtgebiet, Wurstmachergasse, Schillinggasse, Bahnhüterhäuser 255, 255a, 256, Kabaunestraße.

In der Ausgabe stelle Schule St. Albrecht werden an diesem Tage die Haushaltungen der Straßen dieses Bezirks abgefertigt, die bereits zur Abholung aufgerufen worden sind, aber ihre Nahrungshauptkarten noch nicht in Empfang genommen haben.

Bei Abholung der neuen Nahrungshauptkarte ist die laufende Nahrungshauptkarte vorzulegen, sowie das von den Feinerzeit von den Haushaltungsvorständen ausgestellten gelben Ausweisen abgetrennte Kontrollzeichen. Von der Nahrungshauptkarte wird zur Kontrolle die Marke Nr. 60 abgetrennt werden.

Die Ausgabe der neuen Nahrungshauptkarten erfolgt in den Ausgabe stellen in Danzig, Langfuhr und Neufahrwasser in der Zeit von 8-1 1/2 vormittags, in Bräsen von 9-1 Uhr, in Heubude von 9-1 1/2 Uhr und in St. Albrecht von 11 1/2-5 Uhr nachmittags.

Danzig, den 2. Mai 1921. (4207) Der Senat. (Ernährungsamt).

Klavier Reparaturen Flügel

sowie Stimmungen sämtlicher Tastinstrumente werden prompt und sachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt (4076)

Plano-Fabrik Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 **Hansa** Langgarten 101

Sämtliche Bände der **Arbeiter-Gesundheitsbibliothek** wieder vorrätig.

Buchhandlung „Vollwach“, Am Spandhaus 6 und Paradenstraße 22.

Aktien-Gesellschaft „Autobus“

Ausfahrenden! Fahrplan Ausfahrenden!
gültig vom 3. Mai bis auf weiteres.
Linie Danzig-Heubude.

von Danzig (Hauptbahnhof) 5,45 Uhr vorm.	von Heubude (Kaiserliche) 6,25 Uhr vorm.
7,00 " "	7,30 " "
8,00 " "	8,30 " "
9,40 " "	10,25 " "
11,30 " "	12,25 " "
1,00 " nachm.	1,45 " nachm.
2,30 " "	3,15 " "
4,00 " "	4,45 " "
5,30 " "	6,15 " abends
7,00 " abends	7,45 " "

Sonntagsverkehr nach Heubude bis 7,00 Uhr abends, ab Danzig wie an Wochentagen. Weiter ab Danzig 8,30 abends, ab Heubude 9,15 abends, ab Danzig nach Theaterschluss, ab Heubude 11,15 abds., weiter nach Bedarf.

Linie Danzig-Zoppot.

von Danzig (Hauptbahnhof) 8,30 Uhr abends	von Zoppot (Kurhaus) 9,30 Uhr abends
---	--------------------------------------

vorrätig weiter nach Bedarf. Fahrpreise nach Heubude.

Danzig-Heubude Kaiserliche	Mk. 3,85
Milchkannenbrücke-Heubude Kaiserliche	2,85
Danzig-Hauptbahnhof-Heubude I	3,-
Milchkannenbrücke-Heubude I	2,-
Hauptbahnhof-Milchkannenbrücke	1,-
Heubude I-Heubude II	1,-

Zehnerkarten.
Danzig-Hauptbahnhof-Heubude Kaiserliche Mk. 35,-
Milchkannenbrücke-Heubude Kaiserliche 25,-

Arbeiter- und Schülerkarten werden nur gegen Bescheinigung des Arbeitgebers resp. der Schule ausgeben. Die Arbeiter- und Schülerkarten umfassen 12 Fahrten und sind nur an Werktagen gültig. Sie gelangen in dieser Woche für die nächste Woche zur Ausgabe. Verkaufsstellen werden noch bekanntgegeben.

Preise: Danzig Hauptbahnhof-Kaiserliche Mk. 30,-
Milchkannenbrücke-Heubude Kaiserliche 25,-
Milchkannenbrücke-Heubude I 20,-

Fahrpreise nach Zoppot.

Danzig-Zoppot	Mk. 8,50
Danzig-Langfuhr	3,-
Danzig-Oliva	6,-
Langfuhr-Oliva	3,-
Langfuhr-Zoppot	6,-
Oliva-Zoppot	3,-

Nach 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens wird ein 50%iger Zuschlag erhoben.

Matfeiernverlosung

Folgende Nummern sind gezogen und können die Gewinne auf dem Parteibüro abgeholt werden.

Casa Serra, blaue Lose:	Los Nr.	Gewinn Nr.
	108	1
	487	2
	108	3
	220	4
	137	5
	30	7
	101	9
	205	10
Casa Friedrichshahn, rote Lose:	Los Nr.	Gewinn Nr.
	15	1
	111	2
	115	4
	15	6
	13	8
	807	9
	8	10

Volkfürsorge

Gemeinnützige Gesellschaft für die Volkfürsorge. Sterbekasse. Actn Poltenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Ankunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, altenduden 35.

Nähmaschinen

reparaturen tags u. abends. Bernstein u. Comp. Ronagel 10

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Dienstag, den 8. Mai 1921, abends 7 Uhr.
Dauerkarten D 1.

Die tolle Komteß

Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und
Rudolf Schöner.
Musik von Walter Rollo. Spielleit.: Erich Siernack.
Musikal. Leitung: Erich Walter.
Inspektion: Emil Werner.
Im 2. Akt Einlage: Pango-Trotz.
Personen wie bekannt. Ende 9^{1/2} Uhr.
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.
Fuhrmann Henschel. Schauspiel.
Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben
keine Gültigkeit. Zum ersten Male: „Wona
Sifer“, Oper in 2 Akten.

SCALA

7^{1/2} Sommer-Theater 7^{1/2}
Künstler. Leitung: Dr. Hauschild.
404 Lachstürme | Der | 404 Lachstürme
tote Ottokar

Ein lustiges Tanz-Operetten-Burlesken-Variété-
Trauerspiel in 4 Akten von M. Haenschel.
Musik von Richardi und Donner.
1. in der Scala. 2. im Jäschentaler Wald.
3. Der tote Ottokar. 4. Zwischen 12 u. Mitternacht.
Gesangs-Schlager: Ist man jung und im Schwung
— Lacht und der Fluch. — Du Land des Lichts. —
In den Der beliebte
Hauptrollen: **Lia Fein** Filmstern
Max Schildau, Daima Wied, Robert Robert,
Hans Ernst Donner.
Newe kleine Sommerpreise!
Vorverkauf: Deumhaus

Nachfaller. Nach der Vorstellung
Künstlerpreise
Sämtl. neue Kräfte.
Eintritt frei!

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Benemann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Dienstag, den 3. Mai
Anfang 7.30 Uhr Anfang

„Weinende Erben“

Morgen Mittwoch, den 4. Mai
Geschlossen
wegen Vereinsfestlichkeit.

Vorverkauf:
Freitag, den 6. Mai, Sonnabend, den
7. Mai und Sonntag, den 8. Mai,
abends 7.30 Uhr.

Gastspiel d. berühmten Operettenkomikers
Fritz Siedler
in der Operette: „Der verjüngte Adolar.“
Vorverkauf Ende d. Tag v. 10—4 Uhr nur
im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen
und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 III, Zimmer 1.

MODERNE KUNST LICHTSPIELE

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Der Mann ohne Namen

IV. Teil. Die goldene Flut!
Der größte beste Prunkfilm.

Madame Recamier!

Der bisher gr. Erfolg in ganz Deutschland.
Fern Andra. Bernd Aldor.
Obertrifft Madame Dubary.

Die Beisehungsfierlichkeit der
deutschen Kaiserin.

Öffentliche Mieterversammlung

Mittwoch, den 4. Mai, abends 7 Uhr
im Restaurant S. Schmidke, Schichaugasse 6
wozu alle Mieter eingeladen sind. Die Dringlichkeit
der Sache fordert pünktliches Erscheinen aller
Mieter. (4202)

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Gedania-Theater

Schlesensitzraum 53/55
Ab heute! Nur bis einschl. Freitag!
Der große Spielplan!

„Die Kwannon von Okadera“
6 Akte von Ludwig Wolff Nach dem gleichn.
Roman der Berliner Illustrierten.
In den Hauptrollen:
Lil Dagover, Werner Krauss.
Die japanische Maske.
Detektiv-Film in 4 Akten. (4204)
Svan Lars, Detektiv Ewald Brökner.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 2 Uhr
im Stadttheater

Die Ratten

Berliner Tragikomödie in 5 Akten von
Gerhart Hauptmann.

Die Ratten werden ausgelost und sind zum
Preise von 3.— Mk., unnummeriert Amphi u.
unnummeriert Galerie 1.25 Mk. zu haben im
Parteilbüro, 4. Damm 7 III, in den Verkaufsstellen
der Volksstimme, Am Spandhaus 8 und Para-
diessgasse 32, in den Zigarrenhandlungen Gotthe
Nösig, Lange Brücke 18 und Köhlig, Schichau-
gasse 16, sowie bei den Vertrauensleuten.

Wanzen und Brut

verfügt kostenlos nur Kammerjäger Berg's Noodaal.
Erfolg verlässlich! Kinderl. angew. Dankesch. von Eltern!
— Beste Zeit zur Brutvernichtung. —
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei
A. Neumann, Franziskanerdrogerie,
Langenmarkt 3 Kettlerberggasse 3 (4081)
sonst portofrei bei Hermann A. Grössel, Berlin, Königgrätzerstr. 49.

Billige Blusen und Röcke

Diese billigen Preise
bringe ich Ihnen heute, um Ihnen eine extra günstige Kaufgelegenheit
zu bieten. Es handelt sich auch hier um solide Qualitätswaren.

Farbige Waschblusen	in hübschen modernen Formen und schönen Mustern und Farben	39.75, 29.75,	19 ⁷⁵
Farbige Sportblusen	aus gutem gestreiftem Zephir und Sportflanell, moderne Hemd- blusenform	68.—, 49.50,	39 ⁷⁵
Weißer Waschblusen	aus besticktem Batist und Voile, hübsche jugendliche Mach- arten	58.—, 49.50,	39 ⁷⁵
Weißer Waschblusen	aus gutem Vollvoile in hübscher eleganter Verarbeitung mit Filet-Einsätzen	98.— 78.—	58 ⁰⁰
Seidene Blusen	in hübschen Schnitten einfarbiger weicher Seide und Chinakrepp grosse Ausmusterungen	125.— 118.—	98 ⁰⁰

Waschkleider aus farbigem, bedruckten Musselin u. Voile, hübsch. kleidsame Macharten	Waschkleider aus weissem Batist und Voile hübsche jugendliche Formen	Waschkleider aus prima Vollvoile u. schönen zart. Farben und feschien neuen Formen
85.— 125.— 195.—	98.— 135.— 148.—	148.— 185.— 275.—

Sportröcke	aus praktischen engl. gemusterten Stoffen, solide Qual., als Hausrock	49.—, 39.75,	29 ⁷⁵
Sportröcke	aus hellfarbigen gemusterten Sommerstoffen, moderne Macharten	88.—, 78.—	58 ⁰⁰
Reinwollene Röcke	aus vorzüglichem blauen Kammgarncheviot, flotte, jugendliche Formen	148.—, 128.—	98 ⁰⁰
Jumperröcke	aus besten, reinwollenen Römerstreifen, elegante fesch plissierte Formen	475.—, 375.—,	290 ⁰⁰

Kostüme aus vorzügl. farb. Sport- u. Kamm- garnstoffen, eleg. Purin, ganz gelüftet	Kostüme a. blau u. schwarz reinwollenen Stoff. auf Seidenserge eleg. fesch. Machart.	Mantelkleider aus vorzügl. reinwoll. Stoffen, fesch. Macharten, off u. geschloss. zu trag.
495.— 575.— 875.—	690.— 775.— 875.—	189.— 375.— 595.—

Unterkleider aus prima weissem Stoff, in eleganter Ausführung. In Wasch- und Geseel- schneidender	138.—
---	--------------



Unterrock	aus Waschstoff, in verschiedenen Ausführungen und Mustern, nur Einzelstücke	39.75
Unterrock	aus bestem gestreiftem Water, vollgeschneitten mit plissiertem breitem Ansatz	49.00
Unterrock	aus prima Zephiereinen, in glatt und gestreift, mit breitem Ansatz und Säumchen	49.00
Unterrock	aus prima buntfarbigem Leinen mit breitem Volant	68.50
Unterrock	aus vorzüglichem Popelin, nur schwarz, marine und grün, feine solide Verarbeitung	78.00
Unterrock	mit schmiegsamem Trikottrumpf, mit plissiertem Satinvolant	98.00
Unterrock	aus vorzüglichem schwerem Satin, feine solide Verarbeitung	98.00
Unterrock	aus reinwollenem Laster, mit hohem Volant, feine solide Farben	118.00
Unterrock	mit schmiegsamem Trikottrumpf, mit breitem Seidenvolant	195.00
Unterrock	aus halbselbendem Charmusse, vorzügliche haltbare Qualität, in schönen Farben	195.00
Reinseidene Unterröcke	in vielen schönen Farben und den neuesten Formen, in vorzüglichen Qualitäten 450.00, 350.00, 295.00.	250 ⁰⁰

Nathan Sternfeld

Danzig Langfuhr 4208